

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief im 84. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

David Matteoszus

Ingenieur i. R.

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes

In Liebe und Dankbarkeit

Freya Matteoszus geb. Hüfner
Peter Matteoszus und Frau Kriemhild
Günter Matteoszus und Frau Heidi
Dieter Lang und Frau Gudrun geb. Matteoszus
Klaus Matteoszus und Frau Rosemarie
Heiko, Kerstin und Sylvia
sowie alle Angehörigen

2350 Neumünster-Einfeld, den 2. Februar 1979
Einfelderschanze 22
früher Windenburg/Ostpr.

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof Neumünster-Einfeld stattgefunden.

Es ist bestimmt in Gottes Namen.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 5. Januar 1979 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Onkel

Albert Reisgies

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Elsa Reisgies, geb. Baldszies
Günther Reisgies und
Frau Marion, geb. Blockhaus
und Enkelin Karin

2000 Hamburg 26
Kleingartenverein 129, Bille IV, Parz. 115
früher Atmath - Russ, Krs. Heydekrug

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Johann Bumbullis

geb. 14. 5. 1892

gest. 21. 1. 1979

In stiller Trauer

Martha Bumbullis, geb. Balszeit
und Angehörige

2440 Oldenburg, Rossittenstraße 7
Früher Krs. Heydekrug, Memelland

Über den Sternen, da wird einst tagen,
da wird dein Hoffen dein Sehnen gestillt,
was du gelitten und was du getragen
dir der Allmächtige droben vergibt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief an ihrem 87. Geburtstag unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Anna Meikis

geb. Mikuscheit

In Liebe und Dankbarkeit

Hildegard Willig, geb. Meikis
Günter Willig
Walter Meikis
Hildegard Meikis geb. Hartung
Heinrich Meikis
Vanda Meikis geb. Straupys
Ruth Böse geb. Meikis
Rudolf Böse
Enkel, Urenkel und alle Verwandten

3370 Seesen, den 2. Februar 1979, Bismarckstraße 61
früher Schilleningken, Kreis Memel

Die Trauerfeier fand am 9. 2. um 10 Uhr von der Friedhofskapelle Seesen statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Edeltraut Palloks

geb. Quesseleit

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer:

Hubert Weyers und Frau Sabine geb. Palloks
Dr. Klaus Palloks und Frau Hella
Enkelkinder Michael, Joachim, Thilo
und Anverwandte

4330 Mülheim a. d. Ruhr, Bremer Str. 61
4223 Voerde 2, Malerweg 10, den 6. Februar 1979

Die Beisetzung fand statt am Freitag, dem 9. Februar 1979, um 11 Uhr, auf dem Friedhof Mülheim-Speldorf.

Gesucht werden die **Geschwister Bauer BRUNO HENNIG + BETTY HENNIG**, wohnhaft gewesen im ehemaligen Ostpr., in Uschkahnonen, Kreis Pogegen (Tilsit). Beide Geschwister sind etwa über 70, auch darüber hinaus alt.

Zuschrift erbittet: **Frau Betty Rimkus**, Brückstraße 52, 2945 Sande II, (Neustadt Gödens)

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. - Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllung-
ort: Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

130. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Februar 1979

Nummer 2



Die Niddener Jugendherberge im Schnee

Ein flüchtiger Betrachter könnte an ein Bild aus seinen Jugendtagen denken: Die Niddener JH — das Ziel vieler Radtouren und Nehrungswanderungen scheint unversehrt durch die letzten 35 Jahre gekommen. Erst bei genauerem Hinsehen erkennt man an der Straßenleuchte, an den Nachbarhäusern und dem russischen Militärauto, daß die Aufnahme erst kürzlich entstanden ist. Wir bemühen uns auch in diesem Jahr, in aktuellen Bildern zu zeigen, was uns blieb und was sich verändert hat.

Aussiedlerzahlen für 1976

Die Zahl der Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa ist im letzten Jahr angestiegen und hat den höchsten Stand seit 1958 erreicht. Damals kamen 135 000 Deutsche, allerdings noch ohne Ostverträge und Ausreiseprotokolle. Insgesamt wurden 1976 im Grenzdurchgangslager Friedland und in der Durchgangsstelle für Aussiedler in Nürnberg 58 107 Personen registriert. Bundesinnenminister Gerhart Baum, der diese Zahlen in Bonn vorlegte, wertete die positive Entwicklung als einen Erfolg der Politik der Bundesregierung und verwies besonders auf das deutsch-polnische Ausreiseprotokoll von 1975, wonach in den folgenden vier Jahren 120 000 bis 125 000 Deutsche die Ausreisegenehmigung aus dem polnischen Machtbereich erhalten sollten. „Auch in den kommenden Jahren ist mit hohen Aussiedlerzahlen zu rechnen“, heißt es in der Erklärung Baums. Außerdem kamen im letzten Jahr 12 117 Personen aus der „DDR“ und aus Ost-Berlin.

1977 kamen 54 251 Aussiedler, 1976 waren es 44 402 und im Jahr zuvor 19 657. Die Aussiedler, die im letzten Jahr die Bun-

Stasys Lozoraitis 80 Jahre alt

Dr. Albert Gerutis veröffentlichte in verschiedenen Zeitschriften, so auch in Nr. 3/78 der „Mitteilungen aus baltischem Leben“, Artikel zum 80. Geburtstag eines der letzten Außenminister der Republik Litauen Stasys Lozoraitis, der heute noch von Rom aus den diplomatischen Dienst des freien Litauens lenkt und nominell die Funktionen des Staatspräsidenten ausübt. Uns Memelländern ist Lozoraitis dadurch in angenehmer Erinnerung geblieben, daß in seiner Ära Ende Oktober 1938 der zwölf Jahre währende Kriegszustand aufgehoben wurde. Widerspruch müssen wir jedoch anmelden, wenn Dr. Gerutis die damalige Tätigkeit Lozoraitis' deshalb als außergewöhnlich schwierig bezeichnet, weil „das von den Nationalsozialisten beherrschte Deutschland zielbewußt die Memeler Angelegenheiten aufbauschte“. In die Ära Lozoraitis fällt nicht nur der Neumann-Saß-Prozeß vor dem Kownoer Kriegsgericht, es fallen in sie auch die zahllosen Versuche, die den Memelländern von den Signatarmächten zugebilligte Autonomie auf jede nur mögliche Weise zu behindern und zu beseitigen. Dr. Gerutis ist auch keiner der Jüngsten mehr und sollte sich daher noch sehr gut an all die litauischen Manöver erinnern, freie Wahlen zu erschweren und den in den Wahlergebnissen zum Ausdruck gekommenen Willen der überwältigenden Bevölkerungsmehrheit zu ignorieren.

Keine Zollabgaben bei Aussiedlern

Mit Erfolg hat sich der Petitionsausschuß des Bundestages dafür eingesetzt, daß sämtlichen Aussiedlern aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie die Eingangsabgaben beim Umzug in die Bundesrepublik Deutschland erlassen werden. Dem Ausschuß war durch mehrere Eingaben bekannt geworden, daß diese Abgaben gelegentlich von Aussiedlern erhoben worden waren, die aus den deutschen Ostgebieten in die Bundesrepublik Deutschland eingereist waren, obwohl der Bundesfinanzminister vor mehr als zwei Jahren alle Zollstellen angewiesen hatte, diese Abgaben nicht mehr zu erheben. Gefehlt hätte aber bisher eine entsprechende Regelung für deutsche Aussiedler aus den Ostblockgebieten. Da eine nicht geringe Zahl

desrepublik Deutschland erreichten, verteilen sich auf folgende Herkunftsgebiete: 36 100 aus dem polnischen Machtbereich (davon über 70 Prozent aus Oberschlesien); 12 118 aus Rumänien; 8 454 aus der Sowjetunion; 898 aus der Tschechoslowakei; 266 aus Ungarn; 200 aus Jugoslawien sowie neun aus sonstigen Gebieten. Die Altersstruktur der Aussiedler ist günstiger als die der Bundesbürger. Etwa 30 Prozent sind Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren, über 60 Prozent zwischen 19 und 65 Jahre alt und knapp 10 Prozent älter als 65 Jahre.

Das Innenministerium verwies auch auf weitere Verbesserungen im Bereich der Eingliederung der Aussiedler im letzten Jahr. So sei die Möglichkeit zur Gewährung von Ausbildungsbeihilfen an über 35jährige Studienbewerber geschaffen worden, die ihr Studium im Herkunftsland abbrechen mußten oder deren Studienabschluß in der Bundesrepublik Deutschland nicht oder nicht voll anerkannt wird. Auch die Möglichkeiten der Sprachförderung seien weiter verbessert worden.

deutscher Bürger aus diesen Ländern in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen will und der Wiederaufbau einer neuen Existenz durch die Erhebung dieser Abgaben erheblich erschwert wird, hatte der Petitionsausschuß beschlossen, den Bundesfinanzminister zu bitten, einen Erlaß vom März 1976 auch auf diesen Personenkreis zu erstrecken. Der Bundesfinanzminister teilte nunmehr mit, daß dieser Erlaß den Zollstellen in Erinnerung gerufen und zugleich auf die Aussiedler aus anderen Ostblockstaaten ausgedehnt wird.

Aussiedlung aus der Sowjetunion rückläufig

Wie BdV-Vizepräsident Dr. Herbert Hupka MdB zum Jahresende mitteilte, sei die

Zahl der Aussiedler aus der Sowjetunion — zu der heute auch das Memelland gerechnet wird — 1978 rückläufig gewesen. Sie sei von 9200 im Jahre 1977 auf 8400 zurückgegangen. Mindestens 100 000 Deutsche aus dem Machtbereich der Sowjetunion strebten nach wie vor die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland an.

Der Name Kant

Der Streit der Wissenschaftler um die Herkunft der Familie des Königsberger Philosophen Immanuel Kant — sein Großvater war Riemermeister in Memel — hat noch immer zu keinem schlüssigen Ergebnis geführt. Kant selbst behauptete, von schottischen Einwanderern abzustammen, und tatsächlich waren seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu schottischen Krügern und Händlern sehr eng. Prof. Mortensen vertrat die Ansicht, Kant stamme aus einer einheimischen Familie des Kreises Memel. Einer seiner Vorfahren sei Bürgermeister der Gemeinde Kantweinen gewesen.

In diesem Zusammenhang interessiert die Nachricht, daß im schwedischen Lund der in Estland geborene Professor Edgar Kant, der von 1934 bis 1944 in Dorpat lehrte, gestorben ist. Kant war bis 1967 Professor für Wirtschaftsgeographie an der Universität Lund. Da sich der Name Kant aus den baltischen Sprachen kaum ableiten läßt, wäre es interessant, den Stammbaum des estnischen Wissenschaftlers zu untersuchen, um nach Verbindungen zu Immanuel Kant und der gemeinsamen Herkunft zu forschen.

Kritik an Bundeswehr-Kraftfahreratlas

In einem Schreiben an Bundesverteidigungsminister Hans Apel kritisierte der CDU-Bundestagsabgeordnete Carl Damm die vierte Auflage des Bundeswehr-Kraftfahreratlasses, die „schwerwiegende Veränderungen“ bei den Ortsbezeichnungen in den deutschen Ostgebieten enthalte. In den Ausgaben von 1964, 1969 und 1973 seien sowohl die Übersichtskarten Mitteleuropas als auch jene Karten, die die deutschen



UNSER SCHÖNES Memel IM WINTER

Harter Winter in Memel

Der harte Winter dieses Jahres erinnert uns daran, daß wir auch in Memel gar nicht so selten die ganze Macht der kalten Jahreszeit zu spüren bekamen. Dann waren die Fischkutter am Walgum eingefroren. Auf der zugefrorenen Dange konnte man an der Börse und der Alten Post vorbeilaufen. Eisbrecher „Baldu“ mühte sich dann vergeblich, die Hafeneinfahrt freizuhalten, denn am Weißen Leuchtturm zwischen den Molen türmten sich wahre Eisberge.

Kommunisten mit Pensionsberechtigung

In der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung erschien am 28. 1. 1979 ein Leitartikel von Alfred Brügger, wie man ihn heute in deutschen Zeitungen selten findet. Unter der Überschrift „Theologie ohne Gott“ setzt sich Brügger mit dem kommunistischen Schlagwort „Berufsverbot“ auseinander, das von der roten Propaganda erfunden wurde, um unsere freiheitliche Demokratie zu diffamieren. Wir glauben, daß Bruggers Ansicht weiteste Verbreitung verdient und auch unseren Lesern aus dem Herzen gesprochen sein dürfte. Wir bitten: Geben Sie den Artikel auch Ihren Nachbarn und Arbeitskollegen zu lesen!

In Hannover erschien dieser Tage ein Pastor vor dem Spruchkollegium der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Deutschland (VELKD), der 1976 von seinem Amt beurlaubt worden ist. Ihm wird vorgeworfen, in entscheidenden Punkten in Widerspruch zum Bekenntnis der Lutherischen Kirche zu stehen. Dieser Dr. Paul Schultz vertritt eine von ihm so genannte „offene Theologie“. Was er darunter versteht, versuchen seine Amtsbrüder mühsam und bisher vergeblich zu erkunden. Hinweis könnte eine Predigt sein, die er einmal in Hamburg zum Thema „Gott gibt es nicht“ gehalten hat.

Die Entscheidung, ob Dr. Schultz endgültig aus dem Pastorenamt entlassen werden soll, wird demnächst fallen. Ich will ihr nicht vorgreifen, da ich dessen Thesen und Predigten nicht im einzelnen kenne und außerdem Katholik bin. Bemerkenswert erscheint mir allerdings, daß sich ja längst eine Theologie ohne Gott herausgebildet hat. Theologie ist die Lehre von Gott. Eine Gotteslehre ohne Gott ist ein Widerspruch in sich. Das wissen und wollen deren Vertreter. Sie nennen es heilsame Provokation oder fruchtbare Spannung. Ihre Bücher sind durchaus lesenswert.

Doch nach meinem schlichten Verständnis bleibt es so, daß jemand, der nicht an den Gott der Christen glaubt, nicht Pfarrer oder Pastor sein kann. Verliert er seinen Glauben während des Studiums, muß er sich einen anderen Beruf suchen. Tausenden ist es so ergangen. Kommt einem Pfarrer oder Pastor sein Glauben abhanden, muß er aus dem Amt scheiden. Theologen ohne Gott können nicht zu ihrer Gemeinde predigen oder ihre Schäflein hüten. Sie haben Berufsverbot.

Es verbietet sich eigentlich für sie von selbst. Wenn sie es nicht begreifen können oder wahrhaben wollen, muß es an ihnen vollstreckt werden. Das klingt schlimm, und wie die Erfahrung gezeigt hat, gibt es eine Menge Leute, die ein solch notwendiges und berechtigtes Verfahren beredt als Hinrichtung darstellen.

Kritik an Bundeswehr-Kraftfahreratlas

Ostgebiete darstellen, stets mit deutschen Ortsnamen versehen, die in der Mehrzahl der Fälle durch die entsprechenden fremden Namen in Klammern ergänzt werden. Die neueste Ausgabe von 1978 ändert die Ortsangaben für die Übersichtskarte Mitteleuropa. Hier erscheinen nur noch polnische und russische Namen in den deutschen Ostgebieten. Die im Atlas von 1978 erstmals abgeänderte Namensgebung — so Damm — sei ein Verstoß gegen die Forderung des Bundesverfassungsgerichts, alles zu unterlassen, was die deutsche Wiedervereinigung verhinere. Damm forderte Apel auf, durch entsprechende Hinweise an die Benutzer des Kraftfahrzeugatlases eine notwendige Korrektur vorzunehmen und in einer neuen Ausgabe die bisherige Namensgebung wieder herzustellen.

Berufsverbot. Das ist das Wort! Es ist in Verruf geraten, Kampagnen wurden darum entfesselt, niemand mag es mehr in den Mund nehmen, es sei denn klagend und anklagend. Auf das Grundgesetz wird verwiesen, auf die Freiheit und Würde des Menschen. So als müsse jeder alles werden dürfen.

Der Anhänger einer Sekte, die gegen die Bluttransfusion ist, kann nicht praktischer Arzt oder gar Chirurg werden.

Ein Rechtsanwalt, der ständig das geltende Recht beugt, wird es nicht lange bleiben; das Ehrengericht kann ein Berufsverbot aussprechen.

Ein rechtschaffener Marxist kann nicht Geldverleiher sein.

Ein Zeuge Jehovas kann nicht General werden.

Ein Gegner oder gar Feind des Staates kann nicht Staatsdiener werden.

Das alles versteht sich eigentlich von selbst. Es gehört zu den einfachen Wahrheiten, ohne die eine Gesellschaft keinen Bestand haben kann. Das wurde auch so verstanden und akzeptiert, bis die Magier der Sprache und der Verleumdung das Schreckenswort Berufsverbot in die Diskussion schleuderten. Vor ihm wichen viele, die sich vorher auf das Selbstverständnis der Moral berufen hatten, zurück wie vor einem Bannfluch.

Ich erinnere mich gut an eine Pressekonferenz mit Herbert Wehner. Das ist Jahre her, die sogenannte Radikalenfrage wurde noch eher flüsternd gestellt. Da brach es aus dem alten Revolutionär heraus. Ich hätte mich geschämt, brüllte Herbert Wehner, von dem Staat, den ich bekämpfte, noch Geld oder eine Pension zu verlangen. (Das Zitat ist nicht wörtlich, doch dem Sinne nach stimmt es).

Heute ist das anders. Sie schämen sich nicht mehr. Sie verachten den Staat, aber sie begeben sich unter seinen Schirm. Sie nehmen das Recht auf Fürsorge in Anspruch, doch mit der Pflicht zur Treue halten sie es nicht. Es mag auch welche geben, die finstere Absichten verfolgen. Gemeinsam ist ihnen allen, daß sie in die Anstellung auf Lebenszeit und die Pensionsberechtigung drängen und daß sie von Berufsverbot zernern, wenn ihnen jemand den Weg verlegen will.

Nach bewährtem Muster wird prompt der Vergleich zu barbarischen Regimes hergestellt. Ankläger und Richter eines selbsternannten Tribunals finden sich schnell, die einschlägigen Adressen sind bekannt. Im Ausland macht das immer Eindruck, hierzu dient es zumindest der Einschüchterung.

Das Fernsehen brachte jüngst einen bemerkenswerten Beitrag über die Situation in der Tschechoslowakei. Vom Schicksal jener wurde berichtet, welche die Charta 77 unterzeichnet haben. Sie verloren ihre Stellung, fanden nirgends neue Arbeit, sind auf Hilfe und Erbarmen angewiesen. Wer bei niederster Tätigkeit, in stickiger oder stinkender Umgebung sein Leben fristen kann, muß froh sein. Das ist Berufsverbot,

das den Menschen erniedrigt, Existenzen zerstört, Leben vernichtet. Dem Wort in unserem Rechtsstaat ähnliche Bedeutung zu geben, ist absurd und niederträchtig.

Wir können nicht einen Staat und eine Gesellschaft und eine Kirche wollen, in denen die Gottesdiener nicht an Gott glauben, die Rechtsanwältin das Recht beugen, die Generäle Pazifisten sind und die Staatsdiener den Staat verachten, betrügen und bekämpfen. Oder doch?

Erinnerungen an den Litauereinfall von 1923

Ein litauendeutscher Leser unserer Zeitung schickt uns Erinnerungen an den Litauereinfall ins Memelland im Januar 1923, der von den Litauern in bewährter Manier als „Volksaufstand memelländischer Freischärler“ gegen die französische Besatzungsmacht und für einen Anschluß an die junge Republik Litauen ausgegeben wurde. Obwohl diese Zweckklüge längst entlarvt ist, sollte man die Ausführungen eines Zeugen im Gedächtnis behalten!

Ich wohnte, schreibt Paul Malwitz, damals zwei Kilometer vom Bahnhof Koschedary entfernt, bei dem der Schienenstrang nach Memel abzweigt. Der Bahnhofsvorstand war der Volksdeutsche Domin, den ich gut kannte. Daher kann ich mich für die Wahrheit der folgenden Angaben verbürgen. In den Bahnhof fuhr ein Zug voller litauischer Soldaten in Uniform und Volkswehrern ein. An den Zug war ein Waggon mit Zivilkleidern angehängt. Die litauischen Soldaten wurden im Bahnhofsgelände in Zivil umgekleidet und erhielten weiße Armbinden. Während dieser Aktion war das Bahnhofsgelände abgesperrt. Der Zug mit den bewaffneten „Zivilisten“ wurde dann so in Richtung Memel in Marsch gesetzt, daß er dort bei Dunkelheit ankommen mußte. Diese angeblichen Aufständigen baten dann bei Überschreiten der Grenze des Memellandes in Kowno um militärischen Beistand, so daß die Litauer nun auch regulär uniformierte Soldaten einsetzen konnten.

Paul Malwitz erinnert sich weiter, daß nach der Annektion des Memellandes durch die Litauer die Wirtschaftsbeziehungen zum Reich rapide schlechter wurden. Die Gänse, die früher nach Deutschland exportiert wurden, mußten im eigenen Lande gegessen werden. Die Hälfte der Gänse mußten die Beamten zwangsweise abnehmen. Die litauischen Bauern erhielten vom Staat abgestempelte Karten, die sie an die Beamten beim Kauf der Gänse als Nachweis aushändigten. Malwitz war z. B. gezwungen, nach seiner Lohnkategorie als litauischer Beamter in einem Jahr elf Gänse zu kaufen.

Gas läßt auf sich warten

Mieter der Heydekruger Kolchoslerstrasse beklagen sich in einem Leserbrief an die Wilnaer Parteizeitung „Tiesa“ darüber, daß in ihren im Dezember 1977 bezogenen Neubauwohnungen bis heute noch der Gasanschluß fehlt. Eine Arbeitsgruppe aus Memel habe zwar mit der Montage der Gasgeräte begonnen. Hin und wieder komme auch noch ein Handwerker und werkele etwas herum. Wenn die Arbeiten in diesem Tempo weitergehen sollten, bleibe es ungewiß, wann man endlich mit dem Kochen und Heizen mit Gas beginnen könne. al

Prominentenmaler Matzick und das Memelland

Er plauderte mit Sudermann — Das Gut Matzicken ist beider Heimat

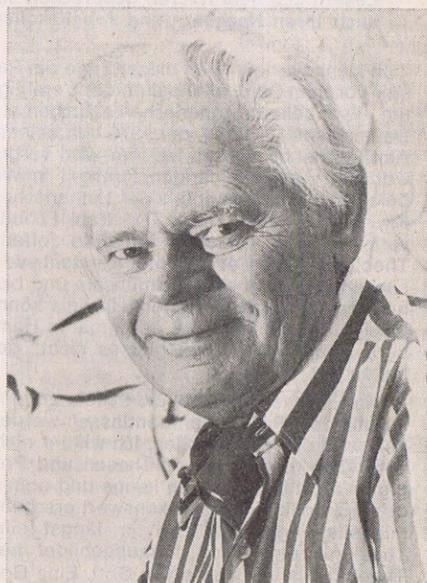
Das Gut Matzicken bei Heydekrug, das durch Hermann Sudermann in die deutsche Literaturgeschichte einging, hat noch einen anderen berühmten Sohn hervorgebracht, der — wie der Schriftsteller — im Laufe seines Künstlerlebens zum Berliner wurde. Es ist der Prominentenmaler Eduard Matzick, dem eine stolze Reihe von Politikern und Schauspielern Modell gesessen hat und der am Südwestkorso 20 in Berlin-Schöneberg seine eigene Galerie besitzt.

Wie wir schon kurz berichteten, wurde Eduard Matzick am 4. November vorigen Jahres 74 Jahre alt. Nur wenigen ist bekannt, daß sein Geburtsort Hermannlöhlen im Kreise Heydekrug sozusagen der letzte Rest des Gutes Matzicken ist, das einst der

Familie Matzick gehörte und auf dessen Brauerei Sudermanns Vater wirkte.

Auch Eduard Matzicks Vater nannte sich noch Gutsbesitzer, wenn auch sein Restbesitz nur ein Abglanz der ehemaligen Liegenschaften war. Was Matzick aus der Ver-

gangenheit des Gutes weiß, hat er von Sudermann, den er bestens kannte und der ihn durch genaue Kenntnisse der Guts-geschichte verblüffte. Danach sei Matzicken einst ein Rittergut mit Hunderttausenden von Morgen gewesen, das einem Grafen Matzick von Matzicken gehört habe. Während der Besetzung Preußens durch Napoleon habe sich Matzick auf die Seite des Korsen geschlagen und sei dafür nach dem Sturz des französischen Kaisers geächtet



Eduard Matzick aus Hermannlöhlen

Kleine Geschichte Preußens (1)

Durch Kontrollratsgesetz Nr. 46 von 1947 wurde Preußen von den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges aufgelöst. Das einstmalig größte Land des Deutschen Reiches ist zum Teil von Russen, zum Teil von Polen besetzt. Die mittel- und westdeutschen Teile Preußens wurden den neu entstandenen Ländern der Bundesrepublik Deutschland sowie den 1952 neu eingeteilten Bezirken der „DDR“ zugeschlagen. Das Land, das uns alle gepägt hat, ist von der Landkarte verschwunden. Wird es uns gelingen, den preußischen Geist am Leben zu halten, bis Preußen in einem wiedervereinigten Deutschland neu erstehen darf?

Anhand von mehreren Kartenskizzen wollen wir hier heute und in folgenden Ausgaben vom Werden des preußischen Staates berichten.

Am Rand des Harzes im Bezirk Halle liegt die Stadt Aschersleben, in deren Burg die Askanier beheimatet waren. 1134 erhält der Askanier Albrecht der Bär von Kaiser Lothar die Nordmark (Altmark) westlich der Elbe als Lehen. Er verdrängt die heidnischen Slawen aus der Prignitz (östlich der Elbe) und erhält das Havelland mit der Zauche durch eine Erbschaft. Albrecht vereinigte diese Gebiete zur Mark Brandenburg und nennt sich Markgraf. Nach sei-

nem Tode trennen sich die askanischen Stammlande am Harz von Brandenburg, doch gewinnen seine Nachfolger zwischen 1170 und 1320 als dauernden Besitz die Länder Barnim, Teltow, Lebus, Sternberg und die Uckermark hinzu.

Unter den Wittelsbachern, die die Mark Brandenburg von 1324 bis 1373 besitzen, erhebt Kaiser Karl IV. das Land zum Kurfürstentum. 1373 wechselt es gegen 200 000 Gulden in den Besitz des Hauses Luxemburg, das bis 1415 herrscht.

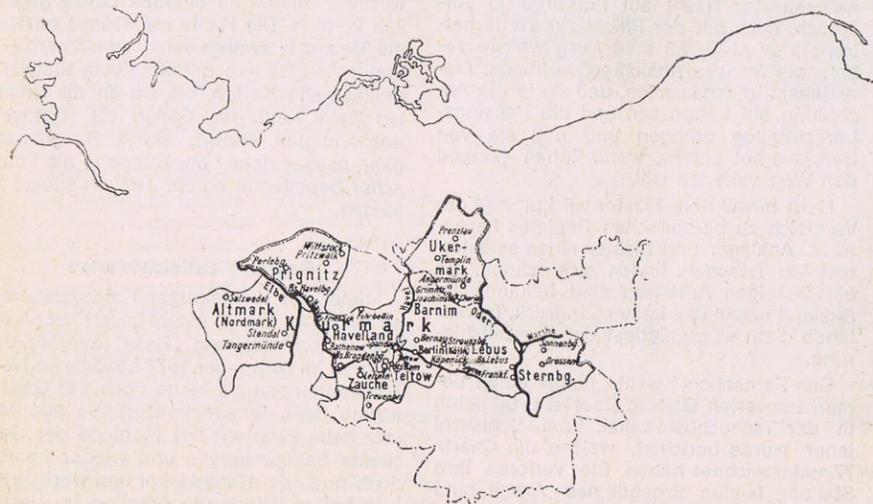
Ein entscheidendes Ereignis für Preußen ist der Übergang in die Herrschaft der Hohenzollern. Burggraf Friedrich IV. von Nürnberg erhält 1415 von Kaiser Sigismund die Mark Brandenburg mit der Kur- und Erzkämmererwürde als erbliches Lehen und nennt sich Friedrich I. Die Hohenzollern waren damals bereits in zwei Linien geteilt: die fränkische mit den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth-Kulmbach und der Burg von Nürnberg, die nun auch noch die Mark Brandenburg hinzugewann, und die schwäbische Linie mit der Grafschaft und der Stammburg Zollern. Nach dem Tode Friedrichs werden die brandenburgischen von den fränkischen Besitzungen getrennt, so daß es nun drei Zollernlinien gibt. (Wird fortgesetzt)

worden. Patriotische Bauern hätten die Gutsgebäude gebrandschatzt und geplündert. Das Gut wurde parzelliert und auf die umliegenden Ortschaften aufgeteilt. Es blieb nur ein kleines Restgut Matzicken erhalten, das auch nicht mehr den Matzicks gehörte.

Beim Niederbrennen der Gutsgebäude blieb die Brauerei allein durch den Umstand erhalten, das sie die dicksten Mauern hatte. Auf diese Weise kam Sudermann zu seinem Geburtshaus. Sudermann, der mit dem jungen Matzick oft durch Wald und Feld rund um Matzicken streifte, erzählte, der Sohn und auch der Bruder des Grafen seien begabte Maler gewesen. Seltsam ist es schon, daß nun auch Eduard Matzick und seine zwei Brüder Artur und Erich Maler wurden, obwohl es sonst in der Familie nur Bauern, Seeleute und einen — Berstein-taucher gab.

Eduard Matzick hat ein bewegtes Künstlerleben hinter sich. Er machte das Einjährige, ging dann in eine Lehre als Dekorationsmaler und war von 1922 bis 1925 Eleve am Theater in Kowno. Dann besuchte er die Kunst- und Handwerkerschule in Dortmund, die Königsberger und die Dresdener Akademie bei Otto Dix. 1930 — 1932 war er Meisterschüler bei Prof. Willy Jaeckel in Berlin und eröffnete anschließend in der Reichshauptstadt sein eigenes Atelier. 1933 war er auf der Ausstellung in der Akademie der Künste vertreten, und zwar zusammen mit seinen Brüdern. 1936 wurde er zu einer Goldschmiedeausstellung in Bremen schon nicht mehr zugelassen, doch blieb er in seinem Atelier unbehelligt bis zum Ende des Krefeges.

Nach dem Zusammenbruch finden wir ihn in Bregenz als Architekten bei der französischen Armee. Als Spielleiter und Regisseur zieht er von Berlin bis Wien durch die Lan-



Brandenburg bis zum Tode des 1. Zollernfürsten Friedrich I. 1134 — 1440

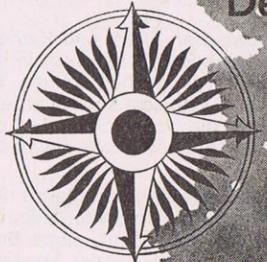
de. Er inszeniert einen Film über die Geschichte des Rundfunks, wird Sprecher und Schauspieler bei Hörfunk und Fernsehen und kann 1968 seine Galerie MMM eröffnen, in der er laufend eigene Arbeiten und Werke junger Maler und Bildhauer präsentiert.

MMM — das heißt Mimenmaler Matzick, und so stammen von ihm Porträts von Gustaf Gründgens, Tilla Durieux, Martin Held, Karl Raddatz und Rudolf Fernau. Aber auch die Kollegen von Funk und Fernsehen, vor allem auch die Sprecherinnen, ließen sich gern von ihm in Öl verewigen. Prominentenmaler in Berlin — dazu gehört erheblich mehr. Die Regierenden Bürgermeister Klaus Schütz und Dietrich Stobbe, die Senatoren, die Bezirksbürgermeister, die Partei- und Fraktionsvorsitzenden von Peter Lorenz bis Wolfgang Lüder bilden eine lange Galerie

heutiger Politiker, die er auf die Leinwand bannte.

Um noch einmal auf Sudermann zurückzukommen: Matzick traf mit ihm mehrfach zusammen, wenn dieser seine in Heydekrug lebende Mutter besuchen kam. Die alte Frau Sudermann besaß nach seiner Erinnerung ein langgestrecktes, weißes, einstöckiges Haus, das mit Stroh gedeckt war und einen schönen Vorgarten hinter einem Staketenzaun besaß. Mit Sudermann suchte er auch den damals noch vorhandenen Katzensteg auf, der über die Sziesze führte und dem berühmten Roman den Namen gab. Der Dichter hatte aus naheliegenden Gründen den Schauplatz des Geschehens verlegt und auch die Namen verändert — aber in Wirklichkeit ist der „Katzensteg“ die Geschichte des Gutes Matzicken und der Matzicks!
H. A. Kurschat

REISEPLÄNE?



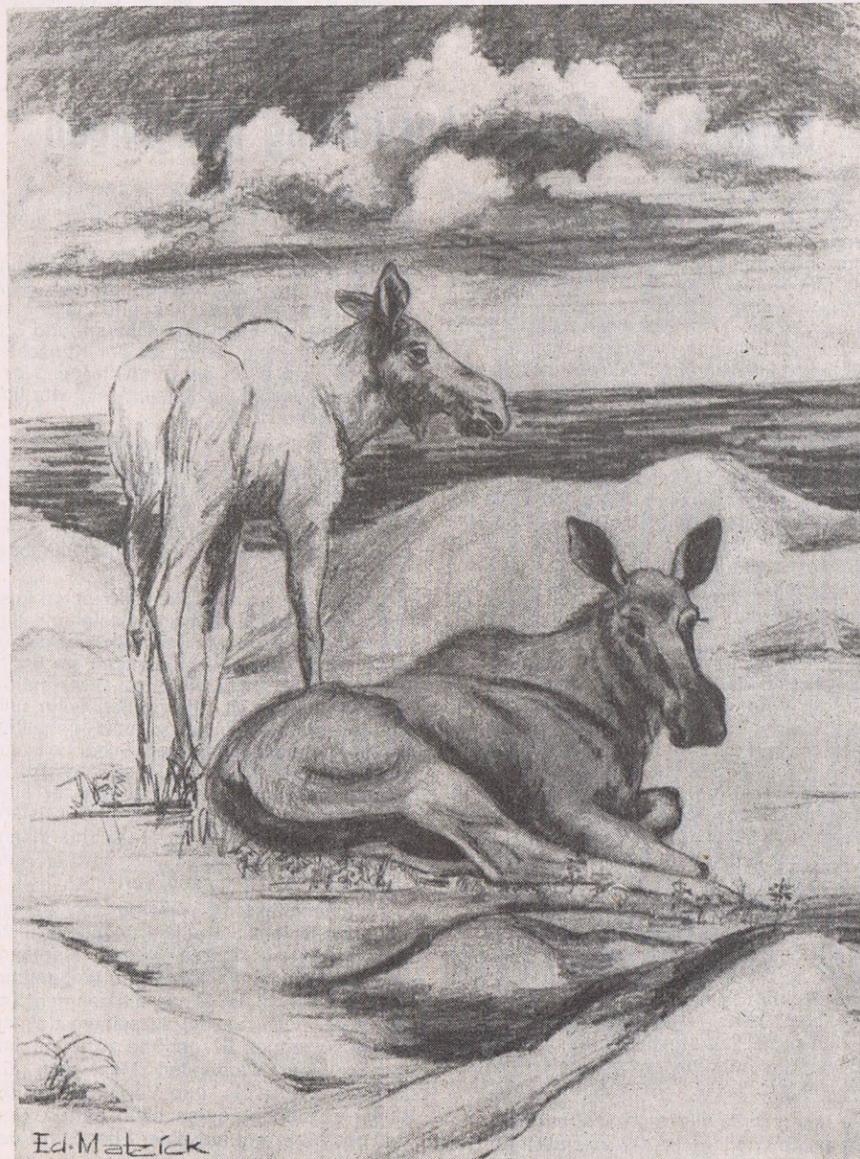
Denken Sie auch an einen Besuch in Mitteldeutschland?

Die größten Findlinge

In unserer memelländischen Heimat gibt es keine Gebirge. Die größten Erhebungen bestehen aus Sand (Wanderdünen der Kurischen Nehrung bis etwa 65 m hoch) oder aus Moränenschutt, der von den eiszeitlichen Gletschern zusammengeschoben wurde (Willkischker Höhenzug bis etwa 77 m hoch). Trotzdem ist unsere Heimat reich an Steinen, die von den Gletschern in Fennoskandia, dem heutigen Skandinavien, abgeschürft und bei uns abgelagert wurden. Die Memeler Molen, die Uferbefestigungen am Memeler Seetief, der Schotter auf unseren Chausseen — alles ist Felsmaterial des Skandinavischen Rumpfgebirges.

Die Bauern lasen nicht nur Steine verschiedener Größe von ihren Äckern und verkauften sie an den Fiskus oder benutzten sie für die Fundamente ihrer Bauten, sie fanden auch da und dort Felsbrocken, die so groß waren, daß sie als Naturdenkmäler unangetastet blieben. Der Teufelsstein am Ufer der Dange in Klein-Tauerlauken ist einer dieser Findlinge, die im Baltikum gar nicht so selten sind. Der Abdruck der Teufelspranke — der Bauer Klaus Turlak legte nach der Sage den Teufel beim Kartenspiel herein — dürfte von einem mißglückten Sprengungsversuch herrühren. Ein anderer Findling unserer Heimat war ein angeblicher Opferstein auf dem Rombinberge bei Bitthenen, hoch über dem Memelstrom. Er wurde erfolgreich gesprengt und zu Mühlsteinen bearbeitet.

Der größte Findlingsblock des Baltikums liegt im Kreise Skuody und heißt „der Riese von Barstyten“. Er wurde kürzlich freigelegt und zeigt nun seine vollen Ausmaße: 13 m lang, 6,50 m breit und 4 m hoch. Bisher galt der „Puntukas“ als größter Stein Litauens: 6,90 m lang, 6,70 m breit und 5,70 m hoch. Sein Gewicht wird auf 260 t geschätzt. Der „Bruder des Puntukas“ mißt 3,50 m im Quadrat und ist fast 2 m hoch. Der „Große Stein von Dzuken“ im Kreise Alytus ist 7 m lang, 3 m breit und 2,80 m hoch. Ein anderer Steinriese befindet sich im Memelnebenfluß Neris im Kreise Jonava und heißt: „der Hahn“; er ist 5 m lang, 4,10 m breit und 4,50 m hoch. Zumeist sieht man nur den Hahnenkamm, besonders in einem so nassen Sommer wie 1978. Die größte Fläche nimmt aber ein Findling bei Neu-Ipiltien im Kreise Krottingen ein: 8,80 m lang, 6,50 m breit und 1,90 m hoch, könnte auf ihm gut ein geräumiges Haus errichtet werden ... al.



Elche an der Ostsee

Zeichnung von Eduard Matzick

Der Pferdehändler

Eine wahre Geschichte aus dem Memelland — Von D. Mantwill

Differenzen zwischen Eltern und Kindern sind keine moderne Erfindung. Auch in der heilen Welt der Vergangenheit kamen sie oft genug vor, und vielleicht kann man aus einer Geschichte, die vor Jahrzehnten die Beteiligten aufregte, noch heute etwas lernen.

„Warte noch ein Weilchen mit dem Frühstück! Ich will zuvor in die Pferdekoppel gehen und Wasser nachfüllen“, sagte Bauer Klode zu seiner Frau. Dieser herrliche Sonntagmorgen nach beendeter Heuernte zog ihn förmlich zu diesem Spaziergang, denn er wußte noch nicht, daß ein Ungeheuer auf ihn zukam.

Als Klode sich der Koppel näherte, schaute er verwundert auf die beiden Pferde. Er besaß zwei Braune, aber da war nur ein Brauner mit einem Schwarzen. Zutraulich kam der Braune zur Tränke, denn er wußte, daß es nun Wasser gab. Der Rappe folgte ihm langsam und mißtrauisch.

„Du schwarzer Teufel!“, sagte Klode, „wer hat dich hier reingelassen? Und wo ist meine Stute Malwine?“

Als wollte der Rappe sich vorstellen, was für Manieren er habe, biß er in einen Pfahl und gurgelte.

„Also — ein Krippensetzer bist du auch noch!“

Am Tränktrog aber biß der Braune den Schwarzen aus gewohntem Futterneid, als wollte er sagen: Erst nach mir, Fremdling.

Klodes Koppelnachbar Salawitz besaß einen Schwarzen. Vielleicht hatte ein unwissender Arbeiter ihn hier hineingelassen oder gar die Pferde vertauscht. Klode beschloß, mal hinzugehen und zu sehen, was da los war.

„Meinen Rapp habe ich Freitag auf dem Pferdemarkt verkauft“, sagte Salawitz. „Also meiner ist das nicht.“

„Und weißt du nicht, wo meine braune Stute ist?“

„Na hör' mal! Mit der war doch dein Sohn auf dem Pferdemarkt!“

„Auf — dem — Pferdemarkt? Das ist doch nicht zu glauben! Stimmt — fort war er am Freitag. Aber er geht oft fort, ohne was zu sagen, und ich frage ihn auch nicht mehr. Du weißt ja, wie die Kinder heute sind. Ja — na dann adieu...“

Auf dem Weg nach Hause überlegte Klode, daß er am Montag zum Amtsvorsteher gehen und ihn fragen konnte, ob sein Sohn sich ein Attest für die Stute habe geben lassen. Bis dahin Ruhe im Schiff — vielleicht vor dem großen Sturm, der nun langsam fällig wurde.

Mit Klodes Sohn war es ein rechtes Kreuz. Nach der Einsegnung hatte er nicht gewußt, was er werden sollte. Von der Landwirtschaft hielt er nicht viel. Wenn man nicht gerade Gutsbesitzer war, mußte man hart mitarbeiten. Wollte man Beamter werden, dann hieß es, fleißig zu lernen, bis man irgendwo übernommen wurde. Eduard wollte weder eins noch das andere. Aber eines Tages fiel bei ihm der Groschen, und das war, als der Pferdehändler Storost in einer mit einem schönen Fuchs bespannten Gig auf den Hof gefahren kam. So schneidig herumfahren, von einem Hof zum anderen, immer schön angezogen, bei allen Leuten gut angesehen — das wäre nach seinem Geschmack gewesen. Und nun wußte er, was er werden wollte...

Um in das Geschäft einsteigen zu können, brauchte Eduard Startkapital. Er wollte es sich verdienen, indem er in der Landwirtschaft stillen Zeit Fuhraufträge mit den Pferden des Vaters ausführte. Aber Klode war knauserig, nahm ihm ab, was er mit den Pferden verdient hatte und ließ ihm nur den Arbeitslohn. So würde Eduard nie zu seinem Ziel kommen. Erst jetzt kam ihm der Gedanke, mit Vaters Stute als Startkapital ins Geschäft zu steigen. Stand ihm als einzigem Sohn nicht ein Erbeil zu?

Klode bekam am Montag vom Amtsvorsteher die Bestätigung, daß Eduard ein Attest für die Stute verlangt und erhalten hatte. Beim Mittagessen brach dann das Gewitter los.

„Wo hast du meine Malwine gelassen?“

„Ja, die ist nicht mehr da. Aber ich habe dir Ersatz besorgt...“

„Ein Krippensetzer als Ersatz! Setz dich nur auf den Ersatz und reite los — aber auf Nimmerwiedersehen!“

Ernst-Mollenhauer-Ausstellung in Eßlingen

Wenn je einer der bisher 109 Einzel- oder Sammelausstellungen, in denen Gemälde und Zeichnungen von Ernst Mollenhauer gezeigt wurden, eine derartige überzeugende Geschlossenheit des Gesamteindrucks erreicht wurde, dann war es diese Ausstellung, die am 17. November in der Galerie der Stadt Eßlingen durch Bürgermeister Dr. Roland Luthle eröffnet wurde und bis zum 7. Januar lief. In seinen herzlichen Begrüßungsworten wies er darauf hin, daß Ernst Mollenhauer gerade in Eßlingen kein Unbekannter sei, habe er doch durch seine aktive Mitarbeit in der Künstlergilde, die in Eßlingen ihren Sitz hat, Rang und Platz gehabt und beides gefestigt durch seine Ausstellung im Landolinshof im Jahre 1957. So sei sein Name der Stadt und ihrer weiteren Umgebung durchaus ein Begriff, so daß es eine besondere Freude sei, nun eine größere Ausstellung seiner Bilder in der Villa Merkel zeigen zu können.

Anschließend wies Dr. Ernst Schremmer auf die Verdienste Ernst Mollenhauers beim Aufbau der Künstlergilde hin, auf sein unbestechliches Eintreten für Qualität und Ehrlichkeit jeder künstlerischen Arbeit. Mollenhauer sei der überzeugende Initiator des noch heute bestehenden Lovis-Corinth-Preises gewesen, der, weilte er noch heute unter uns Lebenden, ihm selbst als erstem Anwärter hätte zugestanden werden müssen.

Aber nicht nur seinem Einsatz für die künstlerischen Belange sei zu danken, sondern auch seiner ständigen Hilfsbereitschaft und seinem stillen Wirken für die Ärmsten seiner Mitmenschen, denen der Krieg nicht nur Heimat, Arbeits- und Lebensraum, sondern auch allen Lebensmut genommen hatte.

Dann ergriff alle Anwesenden die verinnerlichte Wiedergabe der eigentlich für Geige geschriebenen, hier durch Narcisse Prokopec am Flügel dargebotenen Fantasie Adagio c-moll, die zu jenen abgründigen, langsamen Sätzen Mozarts gehört, die

„Auf Nimmerwiedersehen?“ War das ein Hinauswurf aus dem Elternhaus? „Vater! Betrachte doch die Stute als meinen Erbanteil, also meine Mitgift. Mehr will ich von deinem Besitz nicht haben. Ich werde genug verdienen, um davon leben zu können!“

Klode antwortete nichts. Er war zu verbittert. Er spielte mit dem Gedanken, den Gendarm mit Nachforschungen nach seiner Stute zu beauftragen. Es mußte doch zu ermitteln sein, bei welchem Amtsvorsteher sie nun angemeldet worden war. So ohne weiteres konnte er doch den Verlust nicht hinnehmen...

Aber seine Frau beruhigte ihn: „Du wirst doch diese heikle Geschichte nicht noch weiter an die Öffentlichkeit bringen! Das würde uns allen nur schaden!“

Bei Klodes blieb es dicke Luft. Keiner wollte dem anderen begegnen, und weil bis zur Roggenernte noch einige Wochen Zeit war, setzte sich Eduard am nächsten Morgen auf das Rad und fuhr in die Welt. Vielleicht beruhigte sich der Vater, und wenn er zum Einspannen ein zweites Pferd brauchte, würde er notgedrungen auch den Rappen nehmen. Er klapperte in der weiteren Umgebung die Gehöfte ab und horchte herum, wer ein Pferd kaufen oder verkaufen wollte. Gegen Mittag entdeckte er eine

man, wenn man sie nicht kennt, eher Beethoven oder Schubert zuzuordnen bereit wäre.

Und noch eine Kostbarkeit an diesem Abend: Dr. Günter Krieger, Berlin! Sein durch niemand erreichtes und geformtes Bekenntnis zu Ernst Mollenhauer und zu Nidden als dem Herzstück der Kurischen Nehrung, wie es in dem hervorragend gestalteten Ausstellungskatalog fast wörtlich nachzulesen ist.

Mit dem vom alten Nidden-Freund Bernhard Redetzky-Königsberg noch auf der Nehrung am Seestrand gedrehten Filmstreifen „Motiv am Meer“ war eine selten erlebte Einführung in eine Ausstellung abgerundet, die zu Beifall und großer Dankbarkeit hinriß.

Und dann ging es in die vielräumige Ausstellung. Über Qualität und Gestaltung des Werkes, das Ernst Mollenhauer hier aufzuweisen hat, noch etwas zu sagen, nachdem wir hier Jahrzehnte hindurch nicht müde wurden, auf ihn als den großen Sohn und Kunder unserer Heimat in ihrer geballten Kraft und unnachahmlichen Schönheit hinzuweisen, hieß wirklich Eulen nach Athen tragen. Besonders wenn der Meister eine so einfühlsame und dienstbereite Assistentin hat, wie eine Tochter Maja Ehlermann, die beim schwierigsten Teil solcher Ausstellungen, beim Hängen, verlässlich half.

Zusammenfassend möchte ich sagen, was ich in jenen Stunden unauslöschlich, wie in einem höheren Wissen empfand: Hier war ich einem Freund und Weggefährten im Gedächtnis seines fünfzehnten Todestages noch einmal in seinem tiefsten Bezirk begegnet. Er gehörte zu jenen immer seltener werdenden Menschen, die eher ihr Werk als ihre Verpflichtung der Kunst gegenüber aufgegeben hätten. Und das geschieht nur auf einer Ebene, auf der Gesegnete auch dann noch segnen, wenn sie nicht mehr da sind, wo empfangener Segen dazu drängt, dankbar zu sein.

Richard Trotzky

dreijährige Fuchsstute, die gut in Form war und mit der man sich sehen lassen konnte. Der Bauer brauchte Bargeld und war bereit, das Tier preiswert abzugeben. Und weil das Geld, das Eduard bei sich hatte, gerade reichte, wurde man handelseinig. Weil der Tisch gedeckt war, wurde Eduard auch gleich zum Essen eingeladen, was er als sehr angenehm empfand. Nebenbei gab es noch einen Plausch mit der Bauertochter, doch wollte Eduard weitere Bemühungen in dieser Richtung erst auf sich nehmen, wenn er gut im Geschäft war.

Gut gelaunt und frohen Mutes kam Eduard am späten Abend nach Hause zurück, die Fuchsstute am Zügel neben dem Fahrrad mitziehend. In der Koppel gab es eine Beiberei und Schlägerei mit den Hinterhufen, wie das bei der ersten Begegnung fremder Pferde so üblich ist, doch bald grasten alle drei friedlich nebeneinander.

Drei Pferde in Klodes Koppel! Da schauten auch die Nachbarn. Klode hatte an der Fuchsstute nichts auszusetzen, und es schien, als könnte der Friede wieder einkehren.

„Sieh nur zu, daß du den Rapp wieder los wirst“, sagte er zu seinem Sohn, und Eduard fand nach einigen Tagen wirklich einen Käufer. Er kam mit einem Hengst nach Hause, der einigen Wirbel verursachte. Er riß sich mehrfach von der Tüderkette los und entwischte, um fremde Stuten zu besuchen, und eines Sonntagmorgens kam sogar der Gendarm wegen einer Anzeige. Der Hengst hatte in der weiteren Nachbarschaft eine Stute belästigt...

Eduard erkannte, daß seine Kenntnisse für die Beurteilung eines Pferdes nicht ausreichten. Er besorgte sich Fachbücher. Er versäumte keinen Pferdemarkt und belauschte die Pferdehändler bei ihren Geschäftspraktiken. Er sah, wie man beim Kauf den Preis eines Pferdes durch Abwertung drücken konnte, und er sah, wie man beim Verkauf den gleichen Gaul durch Aufwertung mit Gewinn losschlug. Gläubige fand der Pferdehändler in beiden Fällen, denn nicht jeder Bauer oder Fuhrhalter war auch ein versierter Pferdefachmann.

Kummer bereitete Eduard die bevorstehende Einberufung zum Heeresdienst. Er war daher auch gar nicht beunruhigt, als er nach drei Monaten als untauglich entlassen wurde. Jetzt brauchte er keine Unterbrechungen mehr zu befürchten und konnte seinen Handel intensivieren. Nun mußte die ersehnte Gig her, die sein Vorbild Storost fuhr. Sie hätte mehrere hundert Mark gekostet, und soviel wollte er nicht ausgeben. Er kaufte sich nur die Achse und die Stahlfederung, baute den Kasten selbst und nahm die hölzernen Räder der Harkmaschine, die er beim Schmied besorgen ließ. Nun hatte er eine Gig und einen Fuchs, der sie zog!

Ärger gab es natürlich kurz vor der Heuernte, als Klode seiner Frau das Verschwinden der Harkmaschinenräder klagte. „Was machen wir nun? Glaubst du, daß Eduard mir die Räder zurückgeben wird?“

„Ach was“, antwortete Frau Klode, „kauf dir eine neue Maschine, so eine mit eisernen Rädern, wie der Salawitz sie hat. Die besitzt auch einen verbesserten Mechanismus und eine Tretpedale!“

Der Ausbruch des Krieges brachte für Eduards Geschäfte eine günstige Konjunktur. Das Heer hatte ständig Bedarf an brauchbaren Pferden, und er konnte gar nicht so viele aufreiben, wie er hätte absetzen können. So blühte sein Geschäft. Aber nicht alles ging glatt. Im Winter verlor er nicht nur die Gig, sondern auch die Fuchsstute auf dem Eis des Stromes. Die Stute hatte gescheut, war in eine Blänke

gerast und ertrunken. Eduard kam mit dem Leben davon, mußte aber zu einer Operation nach Königsberg gebracht werden. Einige Tage später wurde Klode durch ein Telegramm an das Krankenlager seines Sohnes gerufen. Er kam zu spät. Eduard lag im Sterben und erkannte den Vater nicht mehr.

Auf der Heimfahrt im Zug dachte der Bauer an die Worte seines Sohnes: Be-

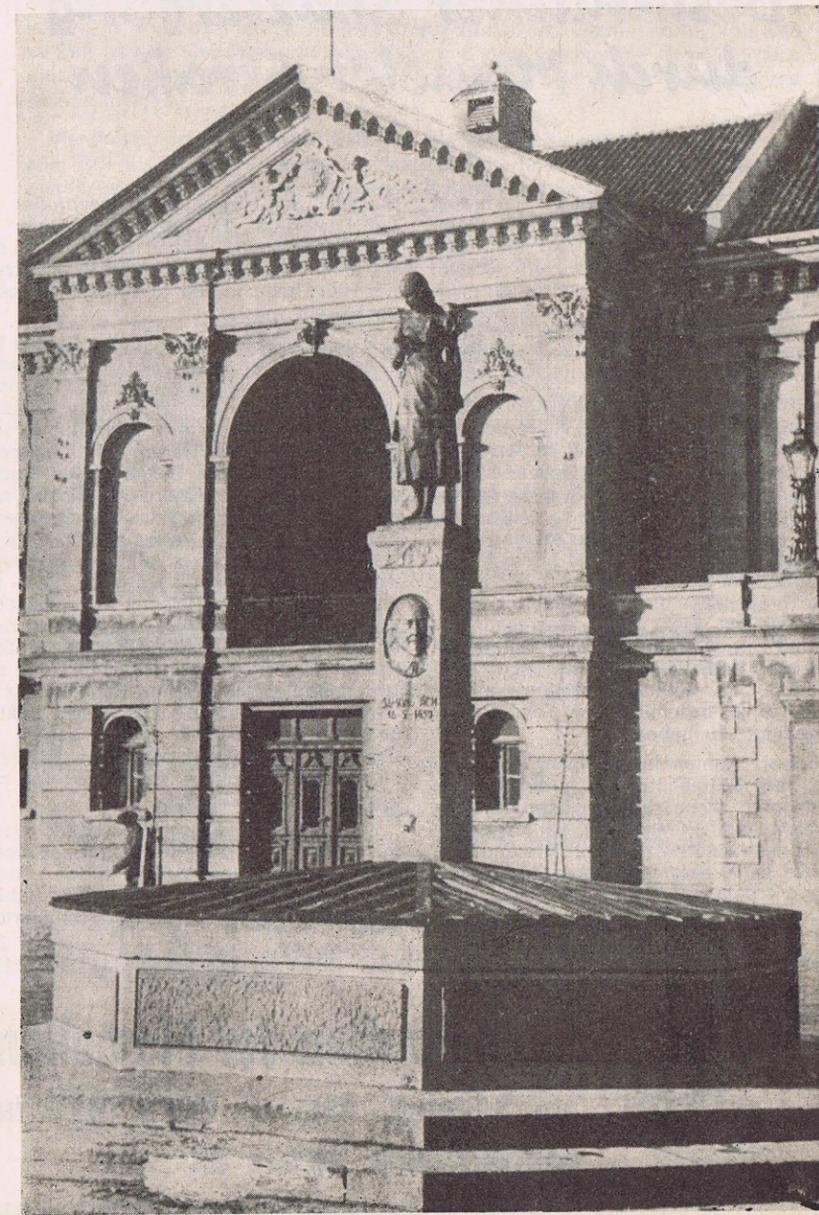
trachte doch die Stute als meinen Erbanteil. Mehr will ich von deinem Besitz nicht haben... Und die Tränen flossen ihm aus den Augen.

Eduard hatte alles, was er verdient hatte, der Mutter in Verwahrung gegeben. Es reichte für das Krankenhaus und die Ärzte, für Pferdefutter und sein eigenes Begräbnis — auch für die Räder der Harkmaschine.

Wo ist das Ännchen von Tharau geblieben?

Wenn vom Ännchen von Tharau gesprochen wird, dann denken die meisten Deutschen an die Liedgestalt, die durch die Melodie Silchers volksliedhaften Charakter gewonnen hat. Die Ostpreußen denken wahrscheinlich eher an das Urbild des Liedes, die achtzehnjährige Anna Neander aus Tharau, die im Sommer 1836 den jungen Pfarrer Johannes Portatius heiratete. Und wir Memeler denken an den Simon-Dach-Brunnen des Berliner Bildhauers Alfred

Künne mit der zierlichen Ännchen-Figur auf der Säule, der 1912 vor dem Memeler Stadttheater aufgestellt wurde und dort bis 1940 zu finden war. Dann wurde der Brunnen beseitigt, da er den Parteaufmärschen auf dem Theaterplatz angeblich im Wege war. Wohin er verschwand, wo das Porträtmadillon Simon Dachs blieb, darüber wird uns vielleicht einer unserer Leser näheren Aufschluß geben können. Das Ännchen-Standbild wanderte jedenfalls an den Rand



eines Feuerlöschbeckens zwischen Hindenburgplatz und Heinrich-Pietsch-Straße. Dort überlebte es die Zeit des Brückenkopfes und der Zerstörung. Wo die Memeler Denkmäler dann insgesamt blieben, wissen wir bis heute nicht.

Ein Alter Herr des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Lohmann war als deutscher Kriegsgfangener in einem russischen Lager bei Tharau und ist überzeugt, dort das Memeler Änchen im Straßengraben gesehen zu haben. In der Nähe habe sich eine Umladestation für Beutegut befunden, auf der auch Denkmäler als Altmaterial nach der Sowjetunion verladen wurden. Wenn es auch reichlich abenteuerlich klingt, daß das Memeler Änchen nach der Zerstörung der Stadt gerade in Tharau gelandet sein sollte — bis wir etwas Gegenteiliges erfahren, müssen wir es als zumindest glaubhaft hinnehmen. Vielleicht hat einer unserer Leser durch Zufall vom Verbleib der Memeler Denkmäler erfahren. Neben dem Änchen geht es ja noch um die Borussia und Wilhelm I.

Regierungsdirektor a. D. Ernst Johow, vielleicht ein Verwandter des berühmten

Memeler Kirchenmusikdirektors Johow, der sich um die Erforschung des gesamten Änchenkomplexes bemüht, fand in einem Vorort von Osnabrück die siebzigjährige Memelerin Gerda Koch, die als 13. Kind des Süderspitzer Dünenmeisters Schiweck für den Bildhauer Künne das Änchen-Modell wurde. Als etwa elfjähriges Mädel skizzierte Künne sie auf der Sandkrug-Fähre, die sie auf dem Weg zur Schule zweimal täglich benutzen mußte. „Ich dachte, ich seh nich recht“, erzählte der alte Schiweck seiner Frau, als er von der Denkmalseinweihung zurückgekommen war, „da steht die Gerda vor mir!“

Ist nun Simon Dach der Verfasser der plattdeutschen Annke-Fassung? Die Tharauer Kirchenchronik weiß, daß die Pfarrerstochter Anna nach Portatius' Tod noch zwei weitere Pfarrer heiratete. Einer ihrer Söhne starb nach kurzer Ehe, und die Schwiegertochter heiratete wiederum einen Pfarrer, wie es damals üblich war. Dieser — den Ereignissen zeitlich und persönlich doch wesentlich näher als alle späteren Zweifler — nennt Simon Dach als Dichter des Hochzeitsliedes.

Besinnlicher Spaziergang durch Memeler Straßen

Von Edwin Radtke sen.

Die Schule ist aus! Wie eine Woge braust es aus den Klassenzimmern heraus. Einen Stau gibt es auf dem Flur, wo man sich vorsichtig um das um Rektor Horn versammelte Lehrerkollegium herumdrücken muß: die Lehrer Dammerdeich, Sunst, Schiller, Voullième, Brenner und Krause. Nun flutet die Welle springend die wenigen Stufen hinab. Es geht nach Hause!

Im Trab laufen wir durch die Kehrwielerstraße. Nun die Höhere Töchterschule in der Friedrich-Wilhelm-Straße, in der es so viele bekannte Namen gibt: Gebauer, Gebr. Gronau, Robert Siebert, Otto Kadgiehn, Cohn, Braun & Sturmhoebel, Mützenmacher Fritz, Morenings, Jagst und Müschewsky. Nun links in die breite Marktstraße hinein! Heute ist Markttag. Da ist die linke Straßenseite dicht mit Bäuerinnen besetzt. Hühner, Eier, Butter, Schmand, Äpfel und Birnen, Pflaumen und Beeren — alles wird hier den Memeler Hausfrauen angeboten, und sie kaufen tüchtig ein, nicht ohne vorher ordentlich an den Preisen „abgedingt“ zu haben.

Wieviele Namen fallen einem ein, wenn man nach Jahrzehnten, nach einem Menschenleben diese Erinnerungen niederschreibt! Adolf Fürstenberg verkaufte als Kürschnermeister Pelzwaren, Hüte und Mützen. Ich sehe die große imposante Erscheinung mit dem prächtigen, schwarzen Vollbart noch vor mir. Er war Vorsitzender der

Memeler Schützengilde, Sangesbruder in der Liedertafel. Er setzte sich später in Wernigerode, im schönen Harz, zur Ruhe, wo er in der Friedrichstraße 132 ein schönes Heim hatte, in dem er von seiner Tochter betreut wurde.

Dann der Fleischerladen von Radtke für „bessere“ Kundschaft. Wir waren weder verwandt noch verschwägert, doch kannten unsere Familien sich gut. Diese Radtkes waren noch zahlreicher als wir, die wir immerhin zehn Kinder waren; sie hatten zwei oder drei mehr. Die Söhne waren durchweg tüchtige Leute. Einer — ich glaube, der älteste — studierte Medizin, fand aber dann doch zum Beruf des Vaters zurück. Er ging nach Samarkand im asiatischen Rußland, wo er eine Wurstfabrik eröffnete, die — so erzählte man sich in Memel — vorwiegend Kamelfleisch verarbeitete. Sohn Heinrich hatte eine geachtete Stellung bei der großen Holzfirma J. G. Gerlach inne und kam, als ich meine Lehrzeit beendet hatte, zu mir in die Firma von Konsul Louis Müller. Später heiratete er, wie böse Zungen sagten, in das Holzgeschäft von Wittig ein. Er starb allzu früh in Frankfurt, seine Frau und ein Söhnchen hinterlassend.

Der Inhaber des Schuhgeschäftes Gose war ein fideler Bursche, ein Spaßvogel. Kam doch ein Kunde zu ihm in den Laden, der buchstäblich auf großem Fuße lebte. Geduldig holte Gose einen Schuhkarton

nach dem anderen hervor, aber alle Schuhe waren zu klein. Da nahm Gose eine leere Kiste und stellte sie vor den verdutzten Kunden hin: „Die Nummer wird Ihnen wohl passen!“ Der Kunde verließ empört den Laden, aber Gose lachte nur.

Der Textilkaufmann S. Borchardt war ein biederer Memeler und bei seinen Mitbürgern wohlgeleitet. Da fragte ihn ein Bekannter: „Na, wie geht's? Wie steht's?“ Antwortete Borchardt: „Gottche, was soll ich sagen? Man ehrt mir, man grüßt mir, aber man kauft mich nicht ab!“ Übrigens — seine Söhne wurden über den Durchschnitt begabte Menschen.

Auch Cohn & Eisenstädt handelten in der Marktstraße mit Textilien. Ein Sohn des Teilhabers Eisenstädt war mein Mitschüler. Bei der Aufnahme in die 6. Klasse der Altstädtischen Knabenmittelschule mußten wir unsere Familienverhältnisse zu Protokoll geben. So fragte Lehrer Krause auch den Schüler Eisenstädt nach dem Namen seiner Eltern. Wie aus der Pistole kam die Antwort: „Cohn und Eisenstädt!“ Das unbändige Lachen der Mitschüler klingt mir noch heute in die Ohren.

Gut erinnere ich mich noch an den Treppenniedergang zum „British Tunnel“, der Kneipe im Hotel „Berliner Hof“. Ich habe dort unten später so manches mal ein kühles Bier getrunken. Der „Berliner Hof“ wurde noch in der Franzosenzeit von den Litauern aufgekauft, die hier zunächst den Hotelbetrieb — Hausdame war Frau von Unruh — weiterführten und dann ihre Rytas-Druckerei in dem Komplex zwischen Markt- und Johannisstraße eröffneten.

Das imposante Gebäude der Reichsbankstelle Memel bildet auch heute noch den Abschluß der rechten Seite der Marktstraße zum Theaterplatz hin. Erinnerungen an den von allen Lehrlingen gefürchteten Reichsbankkassierer Hirsekorn werden wach. Wie ich so hatte auch der in Hamburg in hohem Alter verstorbene Reichsbankrat a. D. Walther Taube, als er noch Stift beim Bankhaus Siebert & Alexander war, die allzu raue Seite dieses Herrn kennen gelernt.

Auf der anderen Seite der Marktstraße gab es Büros von Rechtsanwälten und Holzagenten wie Lankowsky, A. Junkuhn, den ich einmal während einer Badereise in Memel zu vertreten hatte, u. a. Existierte die uralte Konditorei von Habel noch, als wir Schuljungen waren? Meine Mutter hatte uns jedenfalls erzählt, daß sie vor dem 17. März 1865, also in ihrer Brautzeit, im Haushalt der Frau Habel tätig gewesen war. Und dann Fritz Meyer, Kolonialwaren und Ausspann. Hier holten wir uns die besten und billigsten Schokoladenhütchen mit bunten Zuckerperlen darauf. Diese Schleckereien bereuten wir erst auf dem Marterstuhl von Zahnarzt Ferrari, der einen Schädel so blank wie eine Billardkugel und einen schwarzen Bart hatte und ohne Beübung arbeitete.

Aber nun sind wir am Theaterplatz. War der Simon-Dach-Brunnen mit dem Änchen von Tharau schon errichtet, als die Dauerläufer um den Platz fegten? Es waren arme

Luder, die für Almosen als Schnell- oder Langläufer vor dem Theater ihre Runden drehten. Ich erinnere mich sehr deutlich an einen armen Schlucker, der stundenlang im Kreise herum lief. Als ich zur Schule ging, lief er schon, und als ich aus der Schule kam, hatte er gerade schlapp gemacht. Nun sammelte er in seiner durchschwitzten, alten Mütze Kupfer- und Nickelpennige ein, die mitleidige Bürger, junge Burschen und Hausfrauen ihm spendeten. Irgend ein roher Bursche rempelte ihn an, so daß die meisten Münzen auf die Erde fielen. Lärmend raufte sich einige Lummel um die Beute und liefen davon. Einige Erwachsene hatten Mitleid und entschädigten den Läufer für seinen Verlust.

Welche Jugenderinnerungen knüpfen sich an den schönen Bau des Stadttheaters, der noch heute eine Zierde Memels ist. Im Obergeschoß hatten wir im Saal des Theaterrestaurants Tanzstunde bei Frau Etmüller und Töchtern. Ob wohl noch eine Tanzschwester oder ein Tanzbruder lebt, und diese Zeilen liest? Namen reizender junger Mädchen tauchen auf. Hanna Haber war meine erste Liebe. Helene Liebe, Ida Lehmann, Agnes Preis — sie starb wenig später an Lungenentzündung. Die untröstlichen Eltern setzten ihr ein wunderbares schwarzes Marmordenkmal, das nicht weit von der Leichenhalle stand, wenn man von der Parkstraße zum Friedhof kam. Die alten Memeler werden sich daran erinnern.

In der ersten Tanzstunde mußten wir jungen Burschen auf Geheiß von Frau Etmüller an den jungen Damen vorbeidefilieren, die nebeneinander in einer langen Stuhleibe saßen, und uns vorstellten. Ich wunderte mich, warum die Mädchen kicherten, wenn mein Vordermann seinen Namen sagte. Da hörte ich es selbst: „Beek, beek, beek!“ Als ob ein Ziegenbock meckerte. Der Brave hieß nämlich Max Beek!

Dann folgte an der Ecke des Neuen Marktes Hirschbergers Kolonialwarengeschäft — später Gustav Kurschat. Schon von weitem wehten uns Schnapsfahnen entgegen, denn an Markttagen waren ja „Litauer manke Menschen“. Männlein und Weiblein tranken ihren Baldrian als „Oppmanns-droppe“ glasweise.

Ehe wir zur Flachswaage kommen, schauen wir noch in die Fischerstraße hinein. An der Ecke der Theaterstraße steht noch heute der Bau, der zu meiner Zeit „Hotel de Russie“, später dann „Baltischer Hof“ hieß. Die Kneipstube unten in der Ecke war der Treffpunkt alter und junger Fahrensleute, die bei Grog und Tabak ihr Seemannsgarn spannen. Unter Kapitän Frick als Besitzer des „Baltischen Hofes“ wurde der Stammtisch zum „Ankertisch“ der Kapitäne und alten Kap Horner aufgewertet. In der Fischerstraße gab es in Richtung Börsenstraße noch die Wirtschaft des alten Stauers Klingbeutel, die wir jungen Männer eigentlich nur spaßeshalber besuchten. Der Wirt war sein bester Gast. So um zehn Uhr abends deutete er unverblümt an, daß wir nun genug von seinem Bier getrunken hätten. Er denke nicht daran, sein gutes Bier von anderen Leuten wegsaufen zu lassen. Darauf flegelte er sich auf sein durchgesehenes Sofa und grölte: „Willkommen, o seliger Abend!“ Lachend schoben wir ab, die vielen ausgetretenen Holzstufen hinunter.

War der Monat noch nicht zu weit fortgeschritten und der Geldbeutel daher noch nicht leer, so zogen wir auch zum Weinlokal von Weisson, das gleichfalls in der Fischerstraße lag und um die Mittagszeit, nach Beendigung der Börse, von den Börsenbesuchern aufgesucht wurde. Gegen

über lag der Bunker- und Haushaltskohlenplatz meiner Lehrfirma Louis Müller. Auch hier führten Holzstufen zum Lokal empor und mahnten zur Vorsicht bei verspätetem Heimgehen.

Aber das sind spätere Erinnerungen, denn wir sind ja auf dem Heimweg von der Schule und kommen an dem ausgedehnten Komplex der Flachswaage vorbei, wo die Szameiten den Rohflachs von ihren Panjewägelchen abladen. Ehrwürdige jüdische Männer, Millersohn oder Aronsohn, brauchen dann den Flachs, d. h. sie befreien ihn von Holzteilchen und machten ihn versandbereit für die Flachsspinnerei in Westdeutschland, Belgien und Frankreich. Über der Flachsfahe wehte eine Windfahe, die

die Form eines gebundenen Flachsbindels hatte.

Nun ging es über die liebe, alte Carlsbrücke, die bei Öffnung so manches mal den Weg hemmte, in die Holzstraße hinein. In einem Einschnitt links befand sich das Tor mit der Aufschrift „Holzstraße 30“: das war unser Elternhaus. Wir verabschiedeten uns von unseren Weg- und Klassengenossen, mit denen wir den gleichen Schulweg hatten: die Gebrüder Stenzel, Max und Paul Wildies, Artur und Richard Meier (der Vater war Gerichtsvollzieher), Richard Palm und Hermann Plett (der Vater war Hamburger Baggermeister, und seine ganze Familie sprach nur Hamburgisches Platt).

Vielleicht kann ich später noch mehr

Uns geht die Puste aus...

Liebe MD-Leser! Wenn Zeitungen ihre Leser so persönlich und freundlich ansprechen, ist zumeist ein Pferdefuß im Spiele. Sie haben mit Ihrem Mißtrauen natürlich recht, denn es geht um die leidigen Bezugsgebühren, ohne die eine Zeitung nicht leben kann. Sie wissen es von Ihrer Tageszeitung her, Sie wissen es von Illustrierten, Programmzeitschriften und Fachblättern: Von Zeit zu Zeit ist eine Gebührenerhöhung fällig, und zwar solange bei uns die Preise und — zum Glück — auch die Löhne und Gehälter und sogar manchmal die Renten steigen.

Viereinhalb Jahre haben wir vom MD Sie unbehelligt gelassen, weil wir wissen, daß wir mit den Markstücken unserer Unterhaltungs- und Sozialrentenempfänger sparsam umgehen müssen. Wir haben uns nach der Decke gestreckt und unser Möglichstes getan, Ihnen trotzdem eine schöne und reichhaltige Zeitung zu liefern. Jetzt geht uns aber die Puste aus, denn ab 1. 1. 79 kommen auf uns Ausgaben zu, die wir nicht mehr verkraften können, wenn Sie uns nicht helfen.

Bisher hat die Post für die hohen Zustellgebühren, die wir ihr entrichten, die Adressen der Leser auf den Zeitungsrand gedruckt. Daß die Portosätze ab 1979 steigen, ist schon angekündigt worden. Von der Januarnummer ab müssen wir aber die Bestelleradressen selbst auf die Zeitungen bringen. Das ist bei einigen Tausend Lesern keine Kleinigkeit, wenn man dafür nur ein bis zwei Tage Zeit hat. Wir kommen also um die Adressiermaschine nicht herum. Dann sind seit dem letzten Druckerstreik, von dem unser MD zum Glück verschont blieb, den Sie aber bei Ihren Tageszeitungen deutlich gemerkt haben, die Löhne im graphischen Gewerbe gestiegen. Auch das Papier ist in den letzten vier Jahren nicht billiger geworden. So kommt eins zum anderen, und der langen Rede kurzer Sinn ist, daß wir Sie ab 1. Januar 1979 nicht mehr um 6,— DM sondern um 7,50 DM je Vierteljahr bitten müssen.

Aber was soll's! Wenn alles teurer wird, bleiben wir nicht verschont. Und wenn Sie nicht wollen, daß Ihrer Heimatzeitung die Puste wegbleibt, dann werden Sie uns die 50 Pfg. mehr im Monat sogar gern geben.

NEUE BEZUGSGEBÜHREN AB 1. 1. 1979

Inland:	vierteljährlich	7,50 DM	jährlich	30,00 DM
Ausland:	vierteljährlich	8,10 DM	jährlich	32,40 DM
Luftpost:	vierteljährlich	10,50 DM	jährlich	42,00 DM

Bitte, vergessen Sie nicht, Ihre Daueraufträge zu ändern. Die Zahlung erfolgt weiterhin per Zahlkarte und Überweisung. Das Lastschriftverfahren ist vom Verlag aus nicht gegeben.

Mit herzlichen Heimatgrüßen

Herausgeber
F. W. SIEBERT

Verlag des „Memeler Dampfboots“
WERBEDRUCK KÖHLER + FOLTNER



Heimattreffen der Memelländer in Hannover
am Sonntag, dem 18. März 1979 im Freizeitheim Vahrenwald
Vahrenwalder Straße 92

über Memels Straßen erzählen, wenn nicht, dann nehmt dieses als Abschiedsgruß von einem bis zu seinem Tode von der Wiedervereinigung Memels mit einem einigen Deutschen Reich überzeugten Landsmann.

Die Tränen des traurigen Hundes

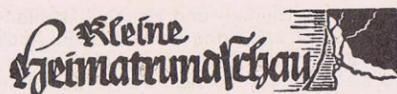
VON STEPHAN HERRLE

Ostpreußen ist nicht nur das Land der vielbesungenen dunklen Wälder, es ist auch das Land des breiten und befreienden Lachens. Unter den Humoren der Landschaften gibt der ostpreußische gleichsam das rotwangige Landkind ab; auch dann, wenn es sich stadtfein gemacht hat, um sich etwa nach Keennigsberg zu begeben, haftet ihm, scheint es, immer noch ein Brocken Ackererde an den Pantinen. Stadtferne und Stuben- und Stallwärme sind die Kennzeichen dieses Humors, und sein eigentlicher Wurzelgrund ist die Welt von Hof, Scheune, Feld, Wald und Jagd.

Kommt da so ein Stadtfrack, der frisch unter die Jäger gegangen ist, zu einem knorrigen Memelenser Förster und sagt: „Herr Forststrat, Sie haben mir da zwar einen wunderbaren Jagdhund verkauft, aber eines an diesem ausgezeichneten Tier ist rätselhaft. Es hat immer Tränen in den Augen. Wissen Sie kein Mittel dagegen?“ — Antwortet knurrig der Förster: „Versuchen Sie doch mal, nicht so schlecht zu schiessen!“

Hausmackerkost ist der Humor dieses Landes, das die zärtlichen Verkleinerungsformen (Tantchen, Mannchen, Herrchen, Hundchen, Entchen, Kuhchen, Dingchen, Duchchen) und zugleich doch das mannhafte Durchgreifen liebt. Ein Gutsherr eröffnet seinem Inspektor, daß er sich gezwungen sehe, ihn zu entlassen. Er sei eine zu städtische, zu weiche Natur. Er verkehre mit dem Personal in einer Sprache, die in einem gehobenen Damenkränzchen wohl angebracht wäre, die aber fürs platte, rauhe Land nun einmal nicht taue. Auf diese Eröffnung hin verliert der sonst so vollkommen höfliche, geschnielte und gestriegelte Inspektor zum erstenmal seit seiner halbjährigen Tätigkeit auf dem Gut seine Fassung. Er schleuderte dem Gutsherrn ein entsetzliches Hageldonnerwetter grübster Beschimpfungen entgegen, dem er mit der sattsam bekannten Aufforderung des Götz von Berlichingen sozusagen die Krone aufsetzt. Lächelnd läßt der Gutbesitzer diese Entladung über sich ergehen, um dann milde zu bemerken: „Nai, nai, main Lieberchen, jatz ist es zu spät. Jatz mechten se sich ainschmaicheln, wie?“

„Die Rheinpfalz“



Ein litauischer Schuhmacher

Am 4. Januar starb in Mönchengladbach der litauische Schuhmacher **Anton Viluckis** kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres an einem Gehirnschlag, der ihn zwei Monate vor seinem Tode mit einer einseitigen Lähmung belastet hatte. Wenn wir hier seiner gedenken, dann vor allem deswegen, daß er zu jenen Litauern gehörte, die Deutschland, deutsche Menschen und deutsche Art verehren. Obwohl in Krottingen geboren, kam er schon in jungen Jahren ins Memelland, um als Knecht bei Bauern zu arbeiten. Bald schon reizte es ihn, bei einem Meister ein ehrsam Handwerk zu erlernen. Er wurde Schusterlehrling, u. a. bei Meister Monien in der Töpferstraße. Bei der Handwerkskammer des Memelgebiets legte er seine Gesellenprüfung ab. Nun konnte er selbst in Memel eine Werkstatt eröffnen und nicht nur Schuhe besohlen, sondern auch anfertigen. Die Urkunde der Schuhmacherinnung war von den Meistern Otto Stein, Gustav Rutkowsky und H. Freide unterzeichnet und datierte vom 17. Januar 1933.

Als das Memelland 1939 zum Reich heimkehrte, blieb Viluckis mit seiner großen Familie in Memel wohnen. Die Flucht von 1944 machte er allerdings nicht mit, weil er Memel die Treue halten wollte und sich vor dem Leben im fremden Deutschland fürchtete. Er wurde jedoch bald nach dem Einmarsch der Roten Armee verhaftet, mit Füßen getreten und ausgeplündert. Sehr schnell erkannte er, daß es falsch gewesen war, sich in die Hand der Kommunisten zu begeben. Sobald das möglich war, bemühte er sich als Litauer mit deutscher Staatsbürgerschaft um die Ausreise, die ihm nach vielen Schwierigkeiten auch gewährt wurde. Einmal machte er den Versuch, sich bei nahen Verwandten in den Vereinigten Staaten niederzulassen, aber bald kehrte er wieder nach Deutschland zurück, wo er seine Tage in Frieden und Sicherheit beschließen konnte. Wir haben mit ihm einen Freund verloren. Hak.



Helene Sommer, früher Memel, Polangenstraße 43/44, heute in 2400 Lübeck, Stiller Winkel 6, zum 85. Geburtstag am 21.

1. noch nachträglich sehr herzlich. Frau Sommer, die stadtbekannt Konditorsgattin, wurde als zweites von fünf Kindern

des Memeler Kapitans Harms in der Rosenstraße geboren. Der um ein Jahr ältere Bruder lebt heute in Berlin, die jüngere Schwester in Aurich. Im ersten Weltkrieg lernte sie als Rot-Kreuz-Schwester ihren Mann Paul Sommer kennen, den sie 1917 heiratete. 1918 wurde der Sohn Gerhard geboren, der 1947 an den Folgen seiner Kriegsverletzungen in einem Schleswiger Lazarett



starb, 1919 der Sohn Werner, der 1943 fiel. Am 15. 5. 1923 wurde die Konditorei Sommer in der Polangenstraße, der späteren Herderstraße, eingeweiht, ein Jahr später die Waldkonditorei am Badeweg in Sandkrug, wo Frau Sommer von Himmelfahrt bis Oktober residierte und die Memeler durch Labung in einmalig schöner Lage erfreute. Die Bäckerei Sommer war ein alter Familienbetrieb, den Sohn Werner in der fünften Generation weiterführen sollte. Die Konditorei war bis in den Krieg hinein Memels intimes, gediegenes Tanzlokal, für das Sohn Gerd von weither die beste Kapelle verpflichtete. Viele Memeler verbrachten hier unvergeßliche Stunden unbeschwerter Fröhlichkeit. Wo gibt es heute noch solche gemütlichen Lokale, wo solch guten Kuchen — höchstens noch bei Neumanns in Glückstadt. In Lübeck fand das Ehepaar Sommer seine Nachkriegsbleibe. Hier starb Paul Sommer 1965 im Alter von 76 Jahren. Frau Sommer war jahrelang im Vorstand der Memellandgruppe aktiv tätig und wird besonders durch die schönen Dekorationen der Festräume in Erinnerung bleiben. Sie ist Trägerin der AdM-Silbernadel. Die Lübecker Memelländer überbrachten ihr an ihrem Ehrentage die Glückwünsche und Blumengrüße der Gruppe. Von einer größeren Feier mußte sie wegen ihrer angegriffenen Gesundheit Abstand nehmen. Da jeder Sohn ihr neben der Schwiegertochter auch

Briefe aus der Heimat

1978 war ein schlechtes Jahr

Aus dem Kreise Heydekrug wird Anfang Dezember 1978 geschrieben: „Es war ein sehr nasses Jahr bis jetzt. Nun fängt es etwas zu frieren an. Viele Kartoffeln sind verfault. Sie wurden vom Hochwasser so verschwemmt, daß kaum noch die Blattspitzen aus dem Schlamm steckten. Was nicht verfault ist, hat Rostflecke. Viel Getreide blieb ungeerntet auf dem Felde. Es war ein ausgesprochen schlechtes Jahr. Uns geht es immer schlechter statt besser. Den Friedhof habe ich zum Totensonntag besorgt...“

Besuchsverkehr in die Heimat

Nachrichten aus der Heimat besagen, daß aus der sog. DDR. Landsleute zu Besuchsreisen ins Memelland fahren dürfen und von dieser Möglichkeit auch Gebrauch machen. In der letzten Zeit hat es erfreulicherweise auch wieder einige Besucher aus der Heimat in der Bundesrepublik Deutschland gegeben.

Kalter Mai

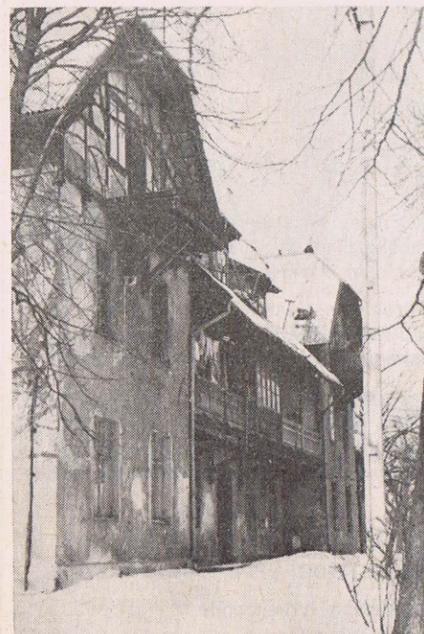
Aus Heydekrug wird Anfang Juni geschrieben: „Wir leiden hier seit Wochen an Husten und Schnupfen und müssen sogar den Doktor aufsuchen. Das liegt wohl daran, daß wir seit Menschengedenken keinen so kalten Mai mehr hatten. Bis Mitte Monat lagen die Temperaturen nur wenig über dem Gefrierpunkt. Erst am 19. Mai stellten wir probeweise die Heizung aus. Die Bäume standen fast den ganzen Monat wie blattlos da. Nur ganz spärlich und zaghaft begannen sich die Knospen zu öffnen. Eichen und Buchen sind noch winterlich kahl. Um den 25. Mai begannen die ersten Obstbäume zu blühen, aber sehr schüchtern. Hinzu kommt, daß unsere Heimat von einer wochenlangen Dürre heimgesucht wird. Es hat jetzt mehr als acht Wochen nicht geregnet, während aus dem Innern des Landes Niederschläge gemeldet werden.“

eine Enkeltochter hinterließ, fehlten auch die Familiengratalanten nicht. Gerhards Tochter lebt heute mit ihrer Familie in Hamburg. Das Urenkelkind kann die rüstige Oma deshalb öfters besuchen. Werners Tochter wohnt in Thüringen, sie hat der Oma drei Urenkel geschenkt, die diese schon mehrfach besuchen fahren konnte. Zusammen mit den Lübecker Memelländern wünschen wir der Jubilarin von Herzen alles Gute, vor allem, daß sie bald wieder ganz gesund wird und uns noch lange erhalten bleibt!

Alfred Wilhelm und Liesbeth geb. Prieß aus Memel zur goldenen Hochzeit am 26. 1. Die beiden Jubilare sind mit Dangewasser getauft und wohnten auch bis zur Vertreibung ununterbrochen in ihrer Vaterstadt, zuletzt in der Grünen Straße 5. Seit dem 1. 6. 1929 beziehen beide das MD und warten stets sehnsüchtig auf jede neue Nummer der Heimatzeitung. Unsere besten Grüße und Wünsche für weitere glückliche Jahre der Zweisamkeit gehen nach 5030 Hürth, Zum Komarhof 13.

Berta Lehmann geb. Ruhnke aus Memel, zu ihrem 95. Geburtstag am 14. Februar. Die Jubilarin hatte 5 Söhne und 1 Tochter, welche sie alle überlebt hat. Frau Lehmann lebt jetzt im Altersheim, Rethener Kirchweg 10, 3014 Laatzen bei Hannover. Sie ist für ihr hohes Alter noch sehr rüstig und geistig rege. Die Memellandgruppe Hannover sendet ihrem ältesten und treuesten Mitgliede herzlichste Glück- und Segenswünsche.

Marie Bertuleit aus Memel, Magazinstr. 4, jetzt in 2370 Rendsburg, Ripener Str. 8, zum 85. Geburtstag am 20. 1. Die Jubilarin konnte ihren Ehrentag im Kreise ihrer Familie sowie einiger Freunde aus der Heimat feiern. Sie ist geistig noch auf der Höhe, nimmt am Weltgeschehen regen Anteil und widmet ihr besonderes Interesse der Heimatzeitung, die ihr Erinnerungen und Neuigkeiten aus der unvergessenen Heimat bringt. Ihr Geburtstagswunsch wäre, von alten Bekannten aus der Heimat zu hören. Wer schreibt ihr? Wer ruft sie mal unter der Nr. 04331-26397 an? Kinder, Enkel und Urenkel wünschen der lieben Oma mit dem MD alles Gute und Liebe!



Sandkrug: Im Kurhaus wohnen Russen

dem **Landwirt Fritz Uckermark** aus Ostischken bei Mädewald, zum 90. Geburtstag am 12. 2. Der Jubilar, der heute mit seiner Frau Meta in 7202 Mühlheim-Stetten, Riedstr. 14, wohnt, ist mit seiner Gesundheit zufrieden. Er arbeitet noch immer im eigenen Garten und ist rege am Zeitgeschehen interessiert. Das MD ist ihm ein guter Freund, und dieser Freund wünscht ihm mit herzlichem Händedruck weiterhin Glück und Segen an der Seite seiner Lebensgefährtin.

Richard Trotzky, dem letzten Bürgermeister des Nehrungsorfes Nidden, heute in 8700 Würzburg, Friedrich-Ebert-Ring 21 a, zum 73. Geburtstag am 8. 3. Unser treuer MD-Mitarbeiter, der unsere Leser durch viele Jahre mit seinen religiösen Betrachtungen zu den Festen des Jahreskreises begleitet, wurde in der Memeler Grabenstraße 5 als Sohn eines Schneidermeisters geboren. Das Trinkgeld, das er für die Lieferung der fertigen Anzüge von Oberbürgermeister Grabow, Studienrat Lobsion und Justizrat Hermann bekam, wurde für den Kauf einer Halbgeige gespart. Von dem damaligen Seminaristen Erich Weiß erhielt er als Altstädter den ersten Geigenunterricht. Gern erinnert er sich noch des Tages, als er mit klopfendem Herzen und einer Normalgeige in die Bäckerstraße zu Konzertmeister Ludewigs kam und ihm um Unterricht bat. Er erlernte damals den Beruf eines Schiffsmaklers und verfügte über das erste eigene Geld. Wenn auch Ludewigs mit gequältem Augenaufschlag dazu riet, lieber Holz zu hacken — bald gab er Trotzky eine gute Bratsche in die Hand, und nach einem hal-

WER - WO - WAS?

Hermann Sudermann, memelländischer Schriftsteller und Dramatiker aus Matzicken bei Heydekrug, dessen 50. Todestag sich am 21. 11. jährte, gilt eine Kabinettsausstellung des Deutschen Literaturarchivs in Marbach am Neckar, die bis Ende des Jahres läuft. Zur Ausstellung ist das „Marbacher Magazin“ mit seiner Nr. 10/78 als Katalog erschienen. Gezeigt werden u. a. Briefe und Bilder aus dem lange versiegelten Nachlaß, der über das Cotta-Archiv nach Marbach gelangte.

Dipl.-Mathematiker Peter Kakies, Sohn des ehemaligen MD-Hauptschriftleiters, wurde anlässlich seines 50. Geburtstages am 30. 11. durch die Angehörigen seiner Abteilungen in der Hamburg-Mannheimer Versicherungs-AG mit einer Festschrift geehrt, die von der Beliebtheit des Memelers unter seinen Mitarbeitern zeugt. Kakies wurde 1928 in Memel geboren, studierte nach der Flucht in Hamburg Mathematik und begann 1953 seine Karriere im Versicherungsgeschäft beim Deutschen Ring. Schon mit 27 Jahren wurde er Vorstandsmitglied der Condor-Versicherung. Seit 1960 sitzt er im Vorstand der Hamburg-Mannheimer, wo er für Mathematik, Rechnungswesen, EDV und Betriebsorganisation verantwortlich zeichnet.

Pastor Gustav Butkewitsch, Pfarrer i. R., augenblicklich in 3437 Bad Sooden-Allendorf, Oberste Str. 15 I, lebend, hat in einem Rundbrief an seine Freunde und Verwand-

ten die Niederlegung aller Ehrenämter, „auch die seelsorgerische Arbeit an den evangelischen Memelländern aus Ostpreußen“, ab sofort bekanntgegeben.

Georg Banserus, Grubestr. 9, 3470 Hörter, der neben seinem Textilgeschäft einen nationalen Heimatbuchdienst betreibt, bietet seit einiger Zeit auch ostdeutsche Städte- und Provinzwappen als Autoaufkleber an, nunmehr in einer verbesserten wetterfesten Qualität. Neben dem ostpreussischen Adler gibt es auch ein schönes Memeler Wappen, zu dem nun auch das Heydekruger Stadtwappen kommt. Das Einzelwappen kostet 2 DM, für Gruppen gibt es einen Rabatt bei der Abnahme von 10 und mehr Stück! In größeren Auflagen und daher für nur 1,20 DM gibt es die Elchschaufel mit der Aufschrift „Ostpreußen“ und ein für Auslandsreisen verlangtes D-Schild, das von der Beschriftung umrahmt wird „Deutschland ist größer als die Bundesrepublik“.

Andrea Bergmann, memelländische Schauspielerin aus Hamburg, nun im zweiten Jahr am Stadttheater Krefeld engagiert, wird von der regionalen und überregionalen Presse mit viel Lob bedacht. Zu ihrer Viola in Shakespeares „Was ihr wollt“ schreibt die NRZ, Andrea Bergmann sei ein Glücksfall an mädchenhafter Zartheit in jungerhafter Hosentracht, träumerisch und sehnsüchtig. Die Rheinische Post nennt die Rolle der Viola einen Höhepunkt der Komödie. Andrea Bergmann sei nicht nur eine bezaubernde Erscheinung, sondern konnte erstmalig auch zeigen, was wirklich in ihr steckt: „eine Schauspielerin mit bereits so differenzierten sprachlichen und darstellerischen Mitteln, daß man von ihr in Zukunft noch viel erwarten darf.“ Die gleiche Zeitung bespricht die Inszenierung von Brechts „Mutter Courage“ nur kurz. Außer Hertha Martin in der Hauptrolle wird lediglich Andrea Bergmanns Darstellung der



auch nach „drüben“ einen Blumengruß über FLEUROPI!

stummen Tochter Katrin als besondere Leistung hervorgehoben. Ihr Spiel mit Auge, Gebärde und Bewegung sei unter die Haut gegangen. Als nächstes wird Andrea Bergmann die Diddo in „Des Teufels Genrag“ von Carl Zuckmayer spielen.

Rechtsanwalt und Notar Wolfgang Glimm, Postfach 1224, 6238 Hofheim, ist kein Memelländer, sammelt aber seit acht Jahren intensiv Briefmarken, Briefe und postgeschichtliche Dokumente des Memellandes. Seine Sammlung beginnt mit Originalstücken aus dem 16. und 17. Jh., umfaßt Dokumente aus der Zeit Memels als preußischer Residenz — bis zu einem Feldpostbrief aus dem Brückenkopf Memel und zu Briefen aus dem heutigen Memelland. Er besitzt einen Originalbrief der Königin Luise aus Memel, einen Sudermannbrief und hat am 5. 11. 78 in Essen eine Arbeitsgemeinschaft für Philatelie und Postgeschichte des Memellandes mit ins Leben gerufen. Wer zur Postgeschichte unserer Heimat einen Beitrag leisten kann, möchte sich an Heinz Errelis, Friedrich-Harkort-Str. 2, 4630 Bochum 1, oder an Herrn Glimm wenden.

Der litauische Exilpfarrer Fracas Skerys, geborener Memelländer, in unserer Patenstadt Mannheim 71, Mühlhauser Str. 9, wohnend und beim litauischen Gymnasium Hüttenfeld als Religionslehrer tätig, ist nach einem Rundschreiben von Pastor Gustav Butkewitsch an alle evangelischen Kirchenbehörden der EKD nur durch die Exilgeistlichen Gelszinnus (ebenfalls aus dem Memelland stammend), Keller und Urdze ordiniert worden. Mit dieser Feststellung zweifelt Butkewitsch indirekt die Gültigkeit der Ordination an.



Die Ziege — ein memelländischer Schulaufsatz

Der Wert der Ziege war schon im grauen Mittelalter bekannt. Ich denke dabei an die Kreuzziege, Raubziege, und Streifziege, die Gottfried von Bollion gemacht hat. Es gibt heute viele Arten von Ziegen: die Personenziege, Eilziege, Güterziege, Schnellziege, Gesichtsziege, Urlauberziege, Atemziege und Fischziege.

Eine andere Ziege ist als Haustier verbreitet. Sie hat Hörner, an denen der Kopf hängt. Der Hals ist an den Ohren befestigt. Damit die Ziege nicht auseinanderfällt, ist sie von einem Fell umgeben, welches beharrt ist. Sie hat vier Beine, an jeder Ecke eins. Die Beine sind gerade so lang, daß sie bis zum Boden reichen. Der Größe nach hat die Ziege keinen Schwanz, sondern nur ein Schwänzchen. Dieses hält sie steif nach hinten, wenn sie die Pillen dreht. Es hängt aber nach unten, wenn sie Kräuter frißt. Zwischen den Hinterbeinen hängt ein Pompadour mit Troddels. Daraus kommt Milch, wenn die Bäuerin dran zieht. Das Männchen heißt Bock und hat statt des Pompadours eine Feldflasche. Diese glänzt, wenn die Sonne auf sie scheint. Die Böcke werden unverschämt alt, so alt, daß sie stinken. Die ältesten Böcke sind die schlimmsten. Nachts sperrt man Böcke und Ziegen auseinander, damit sie den Weibern nicht das Futter wegfressen. Mehrere Ziegen nennt man bei uns eine Ziegelei. gwstr.

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

29. Hannover-Treffen der Memelländer am Sonntag, dem 18. März 1979 im Freizeithaus Vahrenwald - Vahrenwalder Straße 92

Alle Landsleute aus den Heimatkreisen Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen, unsere Jugend und unsere Freunde sind herzlich zu diesem Treffen eingeladen. Kommen Sie alle in Gedanken an unsere alte Heimat und bewahren Sie stets die treue Kameradschaft zu unseren Landsleuten!

Programm

11.30 Uhr Heimatgedenkstunde an die Rückgliederung des Memellandes vor 40 Jahren

Chor: Brüder reicht mir die Hand zum Bunde	W. A. Mozart
Begrüßung: Gerda Gerlach,	Vors. Memellandgruppe Hannover
Totenehrung:	
Chor: Heimat	Ernst Hansen
Rezitation: „Sie sagen all...“	Johanna Ambrosius
Chor: Schwarz ist der Wacholder	Hermann Grabner
Festansprache: Herbert Preuß	1. Bundesvors. der AdM
Rezitation: Europa	Lebrecht Klohs
Chor: Deutschland dir mein Vaterland	Hans Heinerichs
Schlußwort: Herbert Preuß	1. Bundesvors. der AdM
Deutschlandlied: 3. Strophe — gemeinsam	
Mitwirkende: Chorgemeinschaft Hann.,	Dirigent Otto Voigt
Rezitationen: Helene Mazat	

Achtung! Landsleute, welche bereits am Samstag anreisen wollen, werden um rechtzeitige **Anmeldung** bei der Geschäftsstelle Gerlach, 3000 Hannover, Goebenstr. 42, Tel. 05 11 / 62 04 71, betr. kostenloser **Privatquartiere** gebeten.

Dieses Treffen findet wieder statt im Freizeithaus Vahrenwald, Vahrenwalder Straße 92, im unteren Saal. Zu erreichen ab Hauptbahnhof mit den Straßenbahnen 18 und 19 Richtung Steintor-Langenhagen bis **Haltestelle Vahrenwalder Platz**.

Büfett-Ausgabe im Saal: ab 10 Uhr Bier und Kaltgetränke; ab 13 Uhr Mittagessen (Gericht: Gulasch, Gemüse, Kartoffeln = DM 8.00); Nachmittags wird Kaffee an den Tischen serviert (Tasse Kaffee 80 Pfg.); **Kuchen bitte selbst mitbringen.**

Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit
IHRE MEMELLANDGRUPPE HANNOVER
Gerda Gerlach, 1. Vorsitzende

— Aus den Memellandgruppen — 25 Jahre Memellandgruppe Stuttgart

Es war nicht nur eine der üblichen Vorweihnachtsfeiern, die die Memellandgruppe Stuttgart im Dezember unter dem Adventskranz vereinigte — es war zugleich die Feier des 25jährigen Bestehens. So war es kein Wunder, daß neben den Mitgliedern und ihren Angehörigen auch die Prominenz erschienen war: der aus dem Memelland stammende stellvertretende LO-Landesvorsitzende Werner Buxa aus Pforzheim, der Stuttgarter LO-Kreisvorsitzende Herbert Muschlien und der Mannheimer Gruppenvorsitzende Uwe Jurgsties, der zugleich als Bezirksvertreter der AdM für Süddeutschland gekommen war.

Simon Dachs „Ännchen von Tharau“ war eine stimmungsvolle Einleitung, an die sich Grußworte der Stuttgarter Vorsitzenden **Irmgard Partzsch** und der Gäste anschlossen. Buxa gab eine sehr heimatbezogene „Sterndeutung“ um den Memeler Astronom Friedrich Wilhelm Argelander, der mit sechs weiteren Ostpreußen im großen Mondatlas verewigt ist, und brachte mit einer Schilderung seines kürzlichen Besuches in Israel und besonders in Bethlehem eine aktuelle weihnachtliche Beziehung. Muschlien erinnerte in seiner Ansprache an einen anderen großen Memelländer, den Dramatiker Hermann Sudermann, der im November vor 50 Jahren verstarb. Uwe Jurgsties fand in seiner Festansprache ebenso kritische wie begeisterte Worte und beschwor die Memelländer, es im Kampf um das Heimatrecht nicht nur bei wehmütigen Erinnerungen in weihnachtlicher Zeit zu belassen.

Höhepunkt der Jubelfeier war die Ehrung treuer Mitglieder. Maria Bendig gehört z. B. der Gruppe seit ihrer Gründung an und arbeitet seit zehn Jahren im Vorstand mit. Charlotte Conrad und der 2. Vorsitzende Günter Borm stehen schon zehn Jahre in der Gruppenarbeit. Die Rezitation „Erinnerung“ von Rudolf Naujok und das Ostpreußenlied beschlossen den ersten Teil der Jubiläumsfeier.

Dann schloß sich im Höhenrestaurant „Schönblick“ auf dem Stuttgarter Killesberg eine weihnachtliche Programmfolge an, die von Adventsweisen der singenden und musizierenden Familie Lentz eingeleitet wurde. Orgel und Flöten stimmten vertraute Melodien an. Eindrucksvoll war auch der Vortrag des Kunstpfeifers Ernst Fischer. Lieder, Gedichte und weihnachtliche Gedanken des Mannheimer Vorsitzenden rundeten das Programm ab, bis polternd der Weihnachtsmann erschien und aus seinem Grabbelsack Freude und Überraschung spendete. bx.

Irmgard Partzsch, die Stuttgarter Vorsitzende, wünscht allen Memelländern aus der Landeshauptstadt des Südstaates und der Umgebung ein erfolgreiches Jahr 1979 und bittet um weitere rege Beteiligung an allen heimatlichen Treffen und Veranstaltungen. Anmeldung von neuen Mitgliedern werden von ihr schriftlich unter Postfach 400 608, 7000 Stuttgart 40, oder telefonisch unter 07 11 - 80 28 38.

140 kamen zur Bremer Weihnachtsfeier

Vorsitzender **Ernst Jackschies** konnte zur Weihnachtsfeier der Bremer Memellandgruppe 110 Erwachsene und 30 Kinder begrüßen. Zu danken hatte Jackschies u. a. Frau Holweck vom BdV-Vorstand der Hansestadt, Frau Wulfer mit der Oberneulander Musik- und Gesangsgruppe, die zum zwölften Male eine Feier der Memelländer verschönte, und dem ostpreußischen Musiklehrer Fexer mit seiner Blockflötengruppe. Dank gebührte den Mitgliedern für die Spendenfreudigkeit und besonders den Frauen der Keglergruppe, die wie in früheren Jahren köstliche Torten „zur Verführung“ gestellt hatten. Freiwillige Helfer hatten den Saal stimmungsvoll weihnachtlich ausgeschmückt. Jackschies erinnerte in seiner Ansprache daran, daß dies das 34. Weihnachtsfest fern der Heimat



Uwe Jurgsties ehrt Stuttgarter Memelländer



Verschleppt

Ein Kreis von ostpreußischen Frauen und Mädchen, die von 1945 bis 1949 in einem Arbeitslager im südlichen Ural bei Tscheljabinsk festgehalten wurden, hat dreißig Jahre nach den schrecklichen Erlebnissen der Verschleppung ein Buch der Erinnerung unter dem Titel „Verschleppt“ zusammengestellt. Auf über 130 Seiten schildern einige der Ehemaligen die Fahrt gen Osten, das Lager, die Arbeit beim Ziegelbrennen und auf der Heukolchse, die Verpflegung, die Krankenstation, die

Umerziehung, das Gemeinschaftsleben, die Entlassung. Ein Lagerplan und mehrere Bilder und Dokumente vertiefen den Eindruck.

Man muß den anonym gebliebenen Verfasserinnen zugute halten, daß sie keine Schriftstellerinnen sind. Aber außerdem sind 30 Jahre ein Filter, das wie ein Weichzeichner wirkt. Die Fähigkeit des Menschen, das Grauensvolle zu verdrängen und sich des Angenehmen gern zu erinnern, hier wird sie deutlich. Dieses Buch wäre anders ausgefallen, wäre es bereits 1950 geschrieben worden.

Wer weiß, wie es wirklich war, für den bietet die Broschüre zwar nichts Neues, aber doch wertvolle Bestätigungen. Sie kann bestellt werden für 10 DM (einschl. Porto und Verpackung) bei Pfr. i. R. W. Marienfeld, Steubenstr. 56, 5860 Iserlohn.

An alle Gruppen der AdM

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Berichte über die Treffen in den verschiedenen Gruppen nicht fristgemäß im MD abgedruckt werden konnten, weil diese den Weg über Oldenburg nahmen. **Wir bitten daher ab sofort alle diese Berichte nur noch an die Schriftleitung H. A. Kurschat, Nikolaus-Fey-Strasse 72, 8700 Würzburg - Heidingsfeld zu senden.**

Mit freundlichem Heimatgruß
Verlag des „Memeler Dampfboots“

sei. Ohne eigene Schuld seien die Memelländer Opfer der Vertreibung geworden, nicht etwa aus Gottes unerforschlichem Ratschluß heraus, sondern durch Rachegefühle und Beutegier der gegnerischen Machthaber. Unter solchen Umständen von Entspannung zu sprechen, sei reiner Zynismus.

Herbert Klunk sprach einen Prolog, entzündete die vier Adventskerzen und gedachte der Kriege- und Vertreibungsstoten sowie der Verstorbenen des letzten Jahres. Musikbeiträge, gemeinsam gesungene Lieder und Gedichte unserer Heimatautoren, vorgetragen von Vorstandsmitglied Dr. Pohl, der wieder in bewährter Weise die Regie in der Hand hatte, leiteten über zur Predigt von Pastor Kowarsch, die von Adventliedern umrahmt wurde. Dann kam der lang ersehnte Knecht Ruprecht, um den Kindern bunte Tüten zu bringen. Ein harmonischer Dezemberabend ging zu allgemeiner Zufriedenheit zu Ende! ej.

Vier neue Mitglieder in Celle

Die Memellandgruppe Celle beging im Dezember ihre Adventfeier im überfüllten Saal des Hotels „Zur blühenden Schifffahrt“, wo Vorsitzender **Walter Nopens** (3101 Winsen, Schützenstr. 20) u. a. vier neue Mitglieder begrüßen konnte. Der ostpreußische Pastor Nimz hielt die adventliche Betrachtung. Weihnachtslieder, Gedichte und ein weihnachtliches Spiel der Jugendgruppe ließen die Stunden an der Kaffeetafel rasch verfliegen. Alt und jung wurden vom Weihnachtsmann beschenkt. Allgemein urteilte man, daß es sich um eine gelungene Veranstaltung gehandelt habe. Dank gebührt allen, die zum Gelingen der Feier beitrugen. wn.

Fleck- und Eisbeissen in Berlin

Und wieder war es so weit. Wie im vergangenen Jahr trafen sich die Berliner Memelländer mit den Bartensteinern am 20. Januar zum Fleckessen im Schultheiss-Bräuhaus am Kurfürstendamm. Es war sehr erfrulich, daß auch in diesem Jahr die Beteiligung sehr zahlreich war. fh.

Gelungenes Winterfest in Flensburg

Am Sonnabend, dem 27. 1. 1979, trafen sich die Memelländer aus Flensburg und Umgebung wieder einmal in „Dittmers Gasthof“ zu ihrem traditionellen Winterfest.

Auf der Speisekarte stand dieses Mal „Eisbeissen“. Der neu renovierte umgebaute Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die festliche mit Blumengestecken und Kerzen geschmückte Tafel lud so recht zum Feiern ein.

Der 1. Vorsitzende Benno Kairies begrüßte alle Anwesenden auf das herzlichste. Er brachte seine Freude zum Ausdruck, daß das Winterfest trotz schlechter Wegeverhältnisse stattfinden konnte und so viele Landsleute und Gäste der Einladung gefolgt waren.

Anschließend gab der 1. Vorsitzende der AdM, Landsmann Herbert Preuß, einen Überblick über die Veranstaltungen im Laufe des Jahres 1979.

Aldann begann das große Schmausen. Es wurde kräftig zugelangt, wobei ein guter Klarer nicht fehlte.

Mit flotter Musik für Tanz und Unterhaltung sorgte „MR. ORGAN“ und brachte Alt und Jung schnell in Stimmung. Als dann die charmante Wirtin die Bar eröffnete, ging's erst richtig los. Tanzend, schunkelnd und singend vergingen die Stunden wie im Fluge. Ein gemeinsam gesungenes Lied beschloß weit nach Mitternacht den gelungenen Abend und alle waren der Meinung: „Das war Spitze!“ E.K.

Neujahrsekeln in Iserlohn gut besucht

Rege Teilnahme konnte das Neujahrsekeln der Memellandgruppe Iserlohn am 27. 1. verzeichnen. Die immer hart umkämpfte Herren-Kette konnte Vorsitzender Wilhelm Kakies nach Stechen mit Norbert Kreutzer erringen. Die Damen-Kette holte sich erstmalig Irmgard Harner vor Eva Bürger und Ingrid Heinisch. Den Wanderpokal der Sparkasse Iserlohn erhielt der Vorsitzende mit 176 Holz, hart

bedrängt von seinen Verfolgern. Den Damenpokal errang Herta Frerichs mit 209 Holz vor Herta Kalkies.

Ein reiches Programm wird der Memellandgruppe Iserlohn auch weiterhin geboten. Während diese Zeilen in den Druck gehen, findet die Faschingsfeier am 17. 2. statt. Am 24. 2. steht ein weiterer Kegelabend auf dem Programm, des 22. 3. 1939 wird diesmal durch eine Vorstandssitzung gedacht. Am 12. 4. geht es mit Bus und Fährschiff nach England und Wales, wo die Gastgeber sich schon auf die Akkordeongruppe und den Chor freuen, der „Lili Marleen“ auf besonderen Wunsch der Engländer singen soll. Ein Frühlingsfest ist für den 12. Mai auf das Programm gesetzt. Es wird in der Gaststätte Sommer in der Bremke stattfinden. Die Memellandgruppe Dortmund hat ihre Teilnahme bereits fest zugesagt. Am 23. 6. geht es zum „Schnellen Brüter“, dem Kernkraftwerk Kalkar, dann weiter nach Holland zum Grab Wilhelms II. und zu seinen Erinnerungsstätten in Doorn. Daß dazwischen noch zahlreiche Übungsstunden der Mitwirkenden an den einzelnen Veranstaltungen liegen, insbesondere der Akkordeon-, Flöten- und Gesangsgruppen, versteht sich am Rande.

Drei Spätaussiedlerfamilien in Kiel

Auf der Weihnachtsfeier der Memellandgruppe Kiel im Saal des Schützenparks, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, konnte der 1. Vorsitzende Hans Kraujuttis, 2306 Schönberg, Klaus-Groth-Str. 10, u. a. drei Spätaussiedlerfamilien mit ihren Kindern begrüßen, die im Oktober aus Ruß, Prökuls und Heydekrug herausgelassen worden waren. Tannengrün und Kerzen schmückten die Tische. Viel Beifall erliefen die drei Töchter Bendrien aus Bad Oldesloe mit ihren Blockflöten sowie die Tochter der Familie Salowsky mit Freundin. Dazwischen wurden gemeinsam Weihnachtslieder gesungen, und dann kam der Weihnachtsmann. Die Kleinen sagten Gedichte auf und erhielten eine bunte Tüte. Viel Spaß brachte die Tombola, die Herr Milkerreit zusammengestellt hatte. Da jedes Los gewann, waren die Losverkäufer im Nu ihren Vorrat los. Ein Plauderstündchen mit Kaffee und Kuchen wurde von Musik begleitet, zu der auch getanzt werden durfte. Allgemein hörte man, daß die Feier allen Memelländern gut gefallen hatte.

Ein dichtender Nikolaus in Pfullingen

Im Hotel Engelhardt in Pfullingen fand die gut besuchte vorweihnachtliche Feier der Memellandgruppe Baden-Württemberg-Süd statt. Vorsitzender Hans Jörgen, nach schwerer Erkrankung wieder ganz auf dem Posten, konnte den Vorsitzenden der Gruppe Tübingen-Reutlingen der Deutschen aus Litauen, Reinecker, nebst Gattin als Gäste begrüßen. Dann wurde die auch im MD abgedruckte Grußbotschaft des AdM-Vorsitzenden Preuß verlesen. Das Programm hatte wiederum der memelländische Architekt Arthur Borm aus Ditzingen gestaltet der mit seinem Sohn Bernhard auch den gemeinsamen Gesang altvertrauter Advents- und Weihnachtslieder auf der Trompete und dem Saxophon begleitete.

Den Höhepunkt der Feier bildete das Erscheinen des Nikolaus mit dem Grabbelsack. Bevor jedoch jeder sein Päckchen ergrabbeln durfte, erinnerte Nikolaus in lustigen Reimen an die wichtigsten Vorkommnisse im Gruppenleben des verflossenen Jahres: an die Feier des zwanzigjährigen Bestehens der Gruppe, an die Ausstellung der Memellandsammlung von Rektor a. D. Heinz Steinbacher, an den Ausflug auf die Alb und an die Veranstaltungen, die wegen der Krankheit des Vorsitzenden ausfallen mußten.

Nach dem offiziellen Teil blieben die Memelländer noch in froher Runde gemütlich beisammen.

Weihnachtsfeier in Mannheim

Am 17. Dezember um 15 Uhr fand die schon traditionelle Weihnachtsfeier der Memellandgruppe Mannheim statt, zu der der Vorsitzende Uwe Jurgsties fast 200 Landsleute begrüßen konnte.

Eine anheimelnde Atmosphäre verbreiteten die mit Kerzen und Tannengrün versehenen Tische sowie der buntgeschmückte, im Kerzenglanz erstrahlende Weihnachtsbaum. Besinnliche Worte sprach das Gruppenmitglied Pfarrer Jucknat. Für den musikalischen Rahmen sorgten der Kinderchor der Peter-Petersen-Schule und der Posauenchor Heddesheim. Die Darbietungen waren wahrhaftig ein Ohrschmaus.

Etwa gegen 16 Uhr kam dann der spannende Moment für die Kinder. Der Weihnachtsmann betrat die Bühne, um die Geschenke zu verteilen. Vor allem kleinere Kinder ließen es sich nicht nehmen, dem Weihnachtsmann Lieder oder Gedichte vorzutragen.

Nachdem alle Kinder beschenkt worden waren und auch die Landsleute ein kleines Präsent erhalten hatten, sang man gemeinsam einige Weihnachtslieder, wünschte sich frohe Weihnachten sowie ein gutes neues Jahr 1979 und ließ so das wohl gelungene Fest ausklingen.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein MEMELER DAMPFBOOT

Berlin: Eisbeinessen am 24. Februar, 18 Uhr, im neuen Vereinslokal, Westfalenklaus, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 101. U-Bahn bis Sophie-Charlotte-Platz, Bus 21 bis Bismarckstr. und Bus 74 bis Sophie-Charlotte-Platz.

Celle: Fleckessen am Sonnabend, 17. 3., 17 Uhr, Hotel „Zur blühenden Schiffahrt“, Fritzenwiese. Die Frauen Bade und Klepsch stellen wieder ihre bewährten Kochkünste unter Beweis. Teilnahme mit Postkarte oder Anruf anmelden bei Grete Klepsch, Celle, Drosselstieg 18, Tel. 45392. Auch für Unterhaltung wird gesorgt.

Dortmund: Frühlingsfest am 12. 5. in Iserlohn, Gaststätte Sommer, in der Bremke, zusammen mit der Iserlohner Memellandgruppe.

Dortmund: Die Memellandgruppe Dortmund ruft alle Landsleute zu einer Jahreshauptversammlung am Sonnabend, dem 3. 3. 79. Wir treffen uns wieder in „Haus Höffe“ an der Rheinschenstr. nachm. 16.00 Uhr. Auf dem Programm stehen: 1. Neuwahl des Vorstandes; 2. Kassenprüfung; 3. Filmvortrag aus dem Vereinsleben. Als Wahlleiter wird hiermit Herr W. Kalkies, Iserlohn, gebeten. Um zahlreiches Erscheinen aller Landsleute mit Freunden u. Bekannten wird gebeten, damit unsere Gruppe auch weiter bestehen kann.

Der Vorstand

Düsseldorf: Jahreshauptversammlung am Sonntag, dem 25. März, 15 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf, Bismarckstr. 90, Zimmer 712 (Ostpreußen). Auf der Tagesordnung stehen u. a. der Tätigkeitsbericht 1978, die Neuwahlen des Vorstandes und eine Vorführung von Farbdias aus der Gruppenarbeit. Kaffee und Kuchen liefert das Hausrestaurant. Alle Memelländer aus Düsseldorf und Umgebung werden gebeten, ihr Interesse am Weiterbestehen der Heimatgruppe durch ihre Teilnahme zu bekunden.

Sophie-Charlotte Gusovius, 1. Vors.

Essen: Vierzigjähriges Jubiläum der Heimkehr des Memellandes am Sonntag, dem 18. März um 16 Uhr, in der Gaststätte Kuhlmann, Essen 11 - Dellwig, Hans-Hori-Str. 27, zu erreichen mit Straba 15, 3 und 26 bis Haltestelle Reuenberg,

von hier fünf Minuten Fußweg, oder mit Bus 86 in Richtung Botrop bis Haltestelle Langhölter Weg. Der Vorstand bittet dringend um zahlreichen Besuch zu dieser wichtigen Gedenkstätte aus Anlaß der Rückgliederung des Memellandes ans Reich. Für das Pfingsttreffen der LO in Köln werden Festabzeichen verkauft werden.

Der Vorstand

Frankfurt/M.: Die Memellandgruppe Frankfurt/M. und Umgebung startet am Sonnabend, dem 24. Februar 1979 einen Faschings-Ball im SVG Hotel, Beginn 19.11 Uhr. Spenden für die Tombola bitte mitbringen. Haltestelle der Straßenbahnen „Industriehof“. Bitten um zahlreichen Besuch.

Hamburg: Treffen der Frauengruppe an jedem 2. Freitag eines Monats im Lichtwarkhaus am S.-u. Busbahnhof in Bergedorf um 15.30 Uhr. Am 9. 3. spielen wir Skat, Rommé u. sonstiges. Gäste willkommen.

Iserlohn: Frühlingsfest am 12. 5. in der Gaststätte Sommer in der Bremke.

Iserlohn: Die Kegelgruppe der Iserlohner Memelländer möchte gern mit Keglern aus Memelland- und Ostpreußengruppen in sportlichen Kontakt treten. Meldungen erbeten an Wilhelm Kalkies, Soenneckenstr. 11, 5860 Iserlohn. — Die Iserlohner Memellandgruppe verweist auf die Möglichkeit, den Farbonfilm über zehn Jahre Gruppenarbeit (Laufzeit 45 Minuten) gegen eine kleine Gebühr auszuleihen. Der Film bietet viele Anregungen für eine lebendige und aktive Gruppenarbeit.

Lübeck: Gemütliche Kaffeerrunde am Sonntag, 25. 2., 15.30 Uhr, Lysia-Hotel, Lübeck, mit Filmvortrag des Königsbergers Hans Graw über eine Kanufahrt durch Masuren im Sommer 1978. Graw fing mit seiner Kamera Bilder von einer Schönheit ein, wie sie selten zu sehen sind. So wunderbar war unsere weitere Heimat!

Feierstunde zum 40. Jahrestag der Rückgliederung des Memellandes ins Reich am 25. 3. um 15 Uhr im Lysia-Hotel mit anschließender Kaffeetafel.

Die Geschäftsstelle der Memellandgruppe Lübeck, Marliring 15, Tel. 0451/621498, ist an jedem Dienstag von 9.30 — 12 Uhr mit Geschäftsstellenleiter Gerhard Endrejat besetzt. Dort können auch Anmeldungen für die Jugend-Ferienlager bis zum 20. 3. (letzter Termin!) erfolgen.

Viersen: Der Kameradschaftsverein des Kreises lädt alle Kameraden, auch aus dem Memelland, zu einer kleinen Feier mit vielen Überraschungen am 23. 2. 1979 um 18 Uhr in die Gaststätte „Zum Stadtrand“, 4060 Viersen 1, Petersstraße 45, ein. Bushaltestelle Horten. Auch Friedlandheimkehrer werden eingeladen. Anmeldungen werden unter der Telefonnummer 0 21 62 / 5 24 42 entgegengenommen.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 04 41 - 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 87 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. — Druck und Versand: Werbedruck KOHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 04 41 - 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto.-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. — Bezug nur durch den Verlag. — Vierteljährl. Bezugspreis: 7,50 DM.

Am 9. Februar feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau TRUDE DÖHRING geb. Glasze früher Memel, Haffstraße 23

ihren 80 Geburtstag

Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und weiterhin gute Gesundheit wünschen

Sohn Gerhard und Frau Elisabeth und Enkel Elisabeth, Annette und Andrea

4406 Drensteinfurt 3, Amselweg 6

Am 25. Februar feiert unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

ANNA JAKOMEIT geb. Szillus

ihren 85 Geburtstag

Es gratulieren herzlichst

Ihre Kinder, Schwiegerkinder Enkel und Urenkel

Dannerallee 30 a, 2000 Hamburg 74 früher: Kinten, Krs. Heydekrug

Advertisement for S.O.S.-Flugrettung e.V. featuring an image of a helicopter and text: 'Schwere Unfälle im Ausland oder Erkrankungen fern von der Heimat sind kein Schreckgespenst mehr! S.O.S.-Flugrettung holt Sie - wenn es sein muß - von jedem Punkt der Erde und zwar mit speziell ausgerüsteten Ambulanzflugzeugen, Hubschraubern oder Notarzt-Jets. Jeder Flug wird von einem erfahrenen Arzt und Sanitäter begleitet. Förder-Mitglieder werden bei medizinischer Notwendigkeit bis zu DM10 000,- kostenfrei heimgeholt. Weitere Informationen bei S.O.S.-Flugrettung e.V. 7000 Stuttgart 23 Flughafen Postfach 230 323 Telefon 07 11/70 55 55'

Unser Vater

Adolf Lange

Ingenieur

geb. 5. 2. 1897 gest. 3. 1. 1979

hat uns verlassen.

In stiller Trauer

Ingeborg und Dr. Heinz Czaya

Dirk, Frank, Verena Czaya

Emmerich Lange

R.-Strauss-Str. 109, 8000 München 80 früher: Zellulosefabrik Memel

Obituary for EUGEN GIROD, Stadtamtman a. D., born 11. 4. 1906, died 31. 12. 1978. Text: 'Mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opi hat uns ganz plötzlich für immer verlassen. Wir sind sehr traurig.' List of family members: Herta Girod, geb. Stanies; Dr. Ing. Detlef Girod; Gisela Hoffmann, geb. Girod; Dagmar Hoffmann, geb. Girod; Heidrun Braun, geb. Girod; Dr. Rita Girod, geb. Schweinecke; Alfred Hoffmann; Dipl.-Ing. Manfred Hoffmann; Wolfgang F. Braun; Enkelkinder: Cordula, Katrin, Hilmar, Markus, Roman. Address: Berlin 30, Freisinger Straße 19, früher Memel, Schmelz, Mühlenstraße 7. Date of funeral: Donnerstag, dem 4. Januar 1979 im Krematorium Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 81, statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Weiss

* 23. 6. 1921 † 16. 1. 1979

ist heute völlig unerwartet von uns gegangen.

Es trauern um ihn:

Charlotte Weiss; Siegfried Weiss; Gisela Neuschäfer, geb. Weiss; Reinhardt Neuschäfer mit Markus und alle Angehörigen

7014 Kornwestheim, Solitudeallee 130

Früher Trakseden, Krs. Heydekrug

Feuerbestattung: Montag, 22. Januar 1979, 11.15 Uhr, Neuer Friedhof Ludwigswig, Krematorium.

Nach Gottes heiligem Willen ist am 11. Januar 1979 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Frau Maria Arnaschus

geb. Könius

im 88. Lebensjahr nach einem erfüllten Leben sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Erna Schwarz, geb. Arnaschus; Karl-Heinz Schwarz; Renate u. Josef Rauscher mit Andreas; Elke u. Jochen Hirsch mit Kerstin und alle Angehörigen

8491 Arnbruck, Ndb Kirchenweg 1

früher Kallwischken, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am Sonntag, dem 14. Januar 1979 in Arnbruck statt.

Alleinstehende Witwe, in den 70er Jahr., humorvoll, von angenehmen Äußeren, waschechte Ostpreußin, mit eigener Rente sucht ein liebevolles Zuhause, gleichfalls bei Heimatleuten (Ostpreußen), vielleicht als Partnerin oder liebe Oma wo sie sich etwas beschäftigen kann zwecks Zeitvertreib. Zuschriften an den Verlag des MD unter MD Nr. 805 erbeten.

Memelländerin, 41 J., 160 gr., ev., mit einem Kind, sucht netten Partner und lieben Vater für das Kind. Zuschriften bitte an das MD unter MD Nr. 804 erbeten.

Wer von meinen Landsleuten aus Stragna, Gröszen, Dräszen, Stankischken oder Memel schreibt mir? Fritz Wallenelt, D-4500 Osnabrück, Schloßwall 42.

Witwer, 70, 1,72 gr., vollschlank, sucht aufrichtigen Menschen. Zuschriften bitte an das MD unter MD Nr. 803 erbeten.

Suche gebrauchte Ansichtspostkarten von MEMEL und dem übrigen Memelgebiet. Biete je nach Qualität, Motiv und Zeitabschnitt pro Stück 5 bis 20 DM. Zuschriften bitte an das MD unter MD Nr. 806 erbeten.

Ihre GOLDENE HOCHZEIT feierten am 24. Januar 1979 Herr GEORG PIPPIRS und Frau BERTA geb. Trakies früher wohnhaft in Memel, Ziegelei, Memel. Herzliche Glückwünsche und weiterhin Gesundheit und Gottes Segen Die Kinder und Enkelkinder

Wer das „Memeler Dampfboot“ regelmäßig liest - ist seiner Heimat nahe